Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 111. **Breslau, Montag den 13. Mai.** **1844.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. **Redacteur: R. Hilscher.**

Uebersicht der Nachrichten.

Ein Urtheil des Ober-Censurgerichts.

⊠ Breslau, 9. Mai. Wenn es ausgemacht ist, daß eine möglichst vollständige Sammlung der obercensurgerichtlichen Urtheile für Censoren, Redactionen und Publicisten als Richtschnur bei der Auslegung der Censurinstruction von der äußersten Wichtigkeit sei, indem schwerlich angenommen werden kann, daß letztere absichtlich gegen die Staatsgesetze handeln wollen, und es nur wenige Censoren geben dürfte, welche eine Stelle streichen möchten, wenn sie wüßten, daß das Ober-Censurgericht ihr Non imprimatur aufheben würde und müßte: so sollten auch alle abweisenden Urtheile der richterlichen Ober-Censurstelle veröffentlicht werden. Ein solches Urtheil, der Sache nach eine Kleinigkeit, dem Princip nach eine wichtige Frage betreffend, liegt uns vor. Ein satirisches Gedicht, voll Beziehungen auf eine fremde regierende Familie, erscheint in eine möffentlichen Blatte des betreffenden fremden Staates, ohne daß dem Verfasser oder Veröffentlicher desselben etwas geschieht, weil man in jenem Staate gewöhnt ist, die Person von der Würde des Herrschers zu scheiden. Ein deutsches Blatt bringt eine Uebersetzung dieses Gedichtes, welche daraus, so viel Referenten bekannt, wenigstens in ein preußisches Blatt übergegangen, hier in Breslau aber von der Censur zurückgewiesen worden ist. — Auf die nicht um der Sache, sondern um des Princips willen geführte Beschwerde bei dem Ober-Censurgericht, hat dieses, von den Präcedenzien ganz absehend und sich nur an die Worte der Censurinstruction haltend, die Erlaubniß zum Druck nicht ertheilt, weil das fragliche Gedicht „offenbar Herabwürdigungen eines mit dem preuß. Staate in freundschaftlicher Verbindung stehenden Regentenhauses enthält.“ Das Erkenntniß ist vom 30. April 1844. Es tritt somit der merkwürdige Fall ein, daß ein fremder Regent in seinem eigenen Staate vor den Pfeilen der Satire nicht sicher ist, dagegen diese in Preußen von ihm abgehalten werden. Ganz anders hat das Ober-Censurgericht geurtheilt, wo es sich nicht um die Person des Regenten, sondern nur um die Institutionen eines fremden Staates handelt. Man vergleiche hierüber das Erkenntniß vom 26. Januar in der Köln. Ztg., wo das Ober-Censurgericht einem Artikel „Hervorhebung der geschichtlichen Bedeutung des politischen Systems O'Connell's“ die Druckerlaubniß ertheilt, denn „der Artikel sei aus dem Gesichtspunkte der englischen Verfassung aufgefaßt, und, bei der großen Verschiedenheit der dortigen und der staatlichen Verhältnisse Deutschlands und Preußens, lasse sich daraus eine Gefährdung der innern Sicherheit deutscher Staaten nicht besorgen, noch auch mit hinreichendem Grunde behaupten, daß darin eine am Umsturze der bestehenden Verfassung arbeitende Partei in günstigem Lichte geschildert worden sei.“ Dieses Urtheil ist um so wichtiger, da doch O'Connell — eben auf den Grund der englischen Verfassung — des „Arbeitens am Umsturze der Verfassung“ angeklagt und schuldig befunden worden ist.

⊠ Breslau, 10. Mai. — Man hat sich öfters beklagt, daß Beschwerden bei dem Ober-Censurgerichte darum unnütz würden, weil die Antwort oft so lange ausbleibe, daß das eingeklagte Censurstück, selbst im Falle der Freigebung, nicht mehr füglich veröffentlicht werden könne. Diese Klagen sind nicht ohne Grund, indem es z. B. die Schles. Zeitung betroffen hat, daß das freigebende Erkenntniß des Ober-Censurgerichts — welches einmal zwei Monate ausgeblieben ist — so spät gekommen ist, daß der betreffende Artikel, weil sich unterdessen die Sache erledigt hatte, nicht mehr eingerückt werden konnte. Jetzt sind wir aber im Stande, ein Erkenntniß mitzutheilen, welches außerordentlich schnell expedirt worden ist, sei es aus dem Grunde, daß der Artikel gerade am Tage vor der Sitzung ankam. Genug, unsere Beschwerde ging am 4. Mai von hier ab und am 6. Mai ein, wurde am 7. Mai erledigt, und die Entscheidung kam heute bereits in unsere Hände, wofür das Ober-Censurgericht unseren öffentlichen Dank hiermit gestatten möge. Dem Erkenntniß ist diesmals als einziger Entscheidungsgrund beigefügt, daß „dem bezeichneten Artikel, da derselbe gegen keine Bestimmung der Censur-Instruction verstößt, unter Aufhebung der entgegenstehenden Verfügung des Censors, die Druckerlaubniß zu ertheilen“ sei. Der freigegebene Aufsatz ist überschrieben:

Lehrervereine.

Breslau, 2. Mai. — Bekanntlich hat die vorgesetzte Behörde die festlichen Zusammenkünfte der Volksschullehrer untersagt; dabei konnte es indessen den Betheiligten nicht einfallen, daß damit auch ihre pädagogischen Vereine, wie deren mehrere schon seit vielen Jahren — und man kann wohl sagen — anregend und fördernd bestehen, verboten sein sollten. Als sich jedoch vor kurzem in einer Diöcese, wo bisher alljährlich nur etwa drei bis vier amtliche Conferenzen stattgefunden hatten, ein Lehrerverein für pädagogische Zwecke constituiren wollte, und der königl. Superintendent die Statuten zur Bestätigung einreichte, so erfolgte der Bescheid, daß Zusammenkünfte von Lehrern ohne die Leitung eines vorsitzenden Geistlichen unstatthaft seien, da höheren Ortes nur die vorschriftsmäßigen Diöcesan-Conferenzen von den untersagten Lehrerzusammenkünften ausgeschlossen worden.

Es geht hieraus hervor, daß die Lehrer nicht mehr öffentliche Zusammenkünfte halten oder in constituirte Vereine zusammentreten dürfen. Doch versteht es sich von selbst, daß mit dem Ausdruck „untersagte Lehrerzusammenkünfte“ weder gegenseitiger Besuch, noch das Zusammentreten mehrerer Amtsfreunde zu einer gelegentlichen Privatgesellschaft gemeint sein kann, da diese Art von Associationsrecht keinem freien Menschen, also auch keinem Lehrer, in Preußen verkümmert werden wird.

Inland.

Berlin, 10. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Post-Direktor, Hofrath Espagne in Posen den rothen Adlerorden dritter Klasse; und dem Ober-Bürgermeister der Residenz Berlin, geh. Justizrath Krausnick, den Charakter als geh. Ober-Regierungsrath zu verleihen.

Der Justiz-Commissarius Strauß zu Lüben ist zugleich zum Notar im Departement des Ober-Landesgerichts zu Glogau ernannt, auch ist ihm die Praxis bei den Gerichten der Städte Polkwitz nnd Parchwitz gestattet; der Justiz-Commissarius und Notarius Rumpff zu Hamm als Justiz-Commissarius an das Land- und Stadtgericht zu Unna, unter Beibehaltung des Amts als Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Hamm versetzt; und der bei dem Land- und Stadtgerichte in Frankfurt a. d. O. angestellte Justiz-Commissarius Vogel zugleich zum Notar in dem Departement des dortigen Ober-Landesgerichts ernannt worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem diensthuenden Kammerherrn bei der Prinzessin Albrecht königl. Hoheit, Grafen von Pfeil, die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom königl. niederländischen Löwen-Orden zu gestatten.

Der Generalmajor und Commandeur der 16ten Kavallerie-Brigade, v. d. Horst, ist nach Mecklenburg abgegangen.

Das Conzessionsgesuch wegen Anlage einer direkten Eisenbahn von Elberfeld nach Köln, deren ausführlicher Prospekt mit der Einladung zur Actienzeichnung in öffentlichen Blättern verbreitet worden, hat vom Finanz-Ministerium nicht die Genehmigung erhalten.

Berlin, vom 11. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Präsidenten v. Cuny zu Aachen den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Regierungs-Präsidenten Grafen von Flemming zu Erfurt, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem Post-Director Häger zu Cleve den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; sowie die Landgerichts-Assessoren Petersholz und Scriba zu Saarbrücken zu Staats-Prokuratoren bei dem dortigen Landgerichte zu ernennen.

Der General-Major und Commandeur der 8. Inf.-Brigade, v. Drygalski, ist von Erfurt hier angekommen.

(Spen. Z.) Nach einem, in dem Justiz-Ministerialblatte enthaltenen Plenarbeschluß des k. geheimen Ober-Tribunals vom 5. Februar d. J. bedarf es der gleichzeitigen Gegenwart beider schließenden Theile bei der von dem Mäkler vorzunehmenden Aufzeichnung des geschlossenen Geschäfts in seinem Taschen- oder Handbuch zur Rechtsbeständigkeit des Geschäftes nicht, wohl aber der successiven Gegenwart der Contrahenten. — Nach einem anderen Plenarbeschluß desselben hohen Collegiums, vom 29sten Februar d. J. ist ein Wechsel im Falle des §. 993. Tit. 8. Thl. II. Allg. Landrechts (worin es heißt: „behält aber der Bezogene den ihm selbst vorgezeigten und eingehändigten Wechsel ohne Erinnerung über Nacht bei sich, so wird dieses für eine stillschweigende Acceptation geachtet“) nur alsdann als dem Bezogenen vorgezeigt zu achten, wenn dem Letzteren der Wechsel durch den Inhaber oder dessen Stellvertreter unmittelbar vorgezeigt worden. Die Vorzeigung durch einen, mit Procura nicht versehenen Commis des Bezogenen genügt nicht, sollte auch der Inhaber den Wechsel dem Commis zur Vorzeigung an den Bezogenen übergeben haben. (Dieser letztere Beschluß hat insofern ein spezielleres Interesse, als er sich auf einen hier in Berlin anhängig gewesenen Rechtsfall, welcher in dem vorigen Jahre von der Handelswelt vielfach besprochen wurde, bezieht. Das k. Stadtgericht und das k. Kammergericht hatten in dieser Sache entschieden, und der höchste Gerichtshof des Landes hat nunmehr sein Gutachten, welches aber die Gerichtsbehörden natürlich für folgende Fälle nicht bindet, abgegeben. Bei solchen und ähnlichen Fällen dürfte sich die Nothwendigkeit der Handelsgerichte recht fühlbar machen.)

Ueber den am 9. Mai verstorbenen General der Cavallerie Ludwig Georg Leopold von Borstell, lesen wir in der Voss. Z.: Mehr und mehr lichten sich die Reihen der Tapfern, die in den Jahren der Erhebung Preußens voranleuchteten! — Neunundzwanzig Friedensjahre sind dem ruhmwürdig beendeten Kampfe gefolgt; sie mußten, mehr noch als selbst die Schlachten, diejenigen hinwegnehmen, die das Friedensfest in Frische und Kraft der Gesundheit und des männlichen Alters mitgefeiert. Zu ihnen gehörte der tapfere Heerführer, dem sich unser Andenken jetzt besonders zuwendet. Er war im Jahre 1773 geboren, als achtzehnjähriger Jüngling in Militairdienste getreten, und zwar begann er seine Laufbahn im Kürassier-Regiment von Ilow. Seine Sporen verdiente er in dem Rhein-Feldzuge 1793, wo er sich als Adjutant seines eigenen Vaters, damals General-Lieutenant, in den Schlachten bei Pirmasens und Kaiserslautern auszeichnete. Im Feldzuge von 1806 war er Major im Regiment Garde du Corps; er gehörte zu den Ausgezeichneten jener Tage, welche in den unglücklichen Wendungen des Kampfes und der Schicksale des Vaterlands, Muth und Fassung nicht verloren, sondern mit Entschlossenheit im Widerstand beharrten, so lange dieser möglich war. Er hatte sich zu der kleinen Heerschaar begeben, welche in den nordöstlichen Theilen der Monarchie tapfer fortkämpfte, während die westlichen schon der französischen Herrschaft unterworfen waren. Hier führte er einen kriegerischen Schlag aus, der von Entschlossenheit und Gewandtheit ein gleichmäßiges Zeugniß giebt. Königsberg war dem Kampf zweier feindlichen Armeecorps bloß gestellt, die sich dort aufhaltende Königliche Familie gefährdet. Borstell ging mit 800 Pferden dem Ney'schen Corps entgegen; er wußte diesen berühmten Feldherrn durch Kühnheit und List so zu täuschen, daß er ihn für den Vorhut eines Armeecorps hielt, welches in der That gar nicht vorhanden war, und somit einen Waffenstillstand mit ihm abschloß, der die oben angedeuteten drohenden Folgen glücklich abwendete. In den Kämpfen

von 1813 bis 1815 bot sich ihm ein dankbareres Feld dar, seine muthige Vaterlandsliebe geltend zu machen. Wir wollen hier nicht auf die Einzelheiten seiner Theilnahme an dem Kriege eingehen; doch sind es zwei Momente seines Lebens, welche hervortretend die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn hinlenkten, und der erste derselben steht namentlich dem dankbaren Gedächtniß der Bewohner Berlins besonders nahe, seine Einwirkung in den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz. Hier war es, wo die Waage des Krieges auf dem gefährlichsten Punkte der Entscheidung schwebte; mit dem Verlust der Schlacht von Großbeeren war Berlin in der Hand des Feindes, und dieser freilich mehr politische als militairische Sieg, hätte das Schicksal Europa's nach ganz andern Richtungen wenden können. Borstell war es, der durch seine entschlossenen Angriffe und gewandten Manövers diese Schlacht hauptsächlich mit zum glücklichen Ausgang förderte. Noch wesentlicher aber trug er zum Gewinn der zweiten, eben genannten, von Dennewitz bei, wo jene Gefahr zwar etwas ferner drohte, aber beim unglücklichen Ausgange der Schlacht doch völlig wieder so eintreten konnte, wie zu Großbeeren. Gebührt dem Grafen Bülow von Dennewitz der erste Siegespreis jenes Tages, so hatte Borstell unbedingt das Anrecht auf den zweiten, da er durch sein besonnenes Herbeieilen von Kroppstädt und sein auf richtigere Beurtheilung der Schlacht gegründetes Verfahren, gegen den Befehl des Kronprinzen von Schweden (der ihm jetzt um wenige Wochen vorangegangen ist), den Sieg gewinnen half. Bei Leipzig, vor Wesel, in Belgien, so wie in den Tagen von 1815, zeichnete er sich gleichfalls als Feldherr aus. — Der zweite Hauptmoment seines Lebens, dessen wir oben gedachten, ehrt ihn in seinem Charakter als Mensch. Eine vielleicht nicht abzuweisende Nothwendigkeit hatte den Fürsten Blücher im Jahre 1815 zu den härtesten, ja zu beschimpfenden Maßregeln gegen die sächsischen Truppen bestimmt. Sie sollten entwaffnet, ihre Fahnen vor der Front verbrannt werden! Borstell fühlle zu tief die Kränkung der Krieger, die Deutschland doch angehörten, deren Herz unter den harten Geschicken ihres Vaterlandes bluten mußte, — er vermochte es nicht über sich, den Befehl, den er für zu grausam, für ungerecht hielt, auszuführen. Der Mensch vergaß den Soldaten, er leistete dem Befehl keine Folge und brachte sich selbst zum Opfer dieser Gesinnung dar. Die Krieges-Verhältnisse forderten seine Bestrafung, er kam nach Magdeburg auf die Festung, doch diese Tage der Haft sind Ehrentage für ihn geworden und haben ihm Tausende von Herzen gewonnen, selbst derer, die Blüchers Maßregel vertheidigten und das militairische Vergehen von der strengsten Seite betrachteten. Eine unerlöschliche Flamme innerster Dankbarkeit aber entzündete er sich in den Herzen der Sachsen — und jetzt, an seinem Sarge, wird sie neu emporlodern in allen denen, die noch aus jenen Tagen übrig sind. — Die Friedenslaufbahn des Feldherrn ist natürlich einfach, aber rühmlich und segensreich. Er befehligte als militairischer Chef zuerst in Preußen, dann in den Rheinprovinzen; an beiden Orten gewann er sich Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht in reichem Maße. Die letzten Jahre seines Lebens hat er in Berlin zugebracht. Die Gesinnung der alten Anhänglichkeit an seine Kampfgefährten hielt er in warmer Treue fest. An den Schlachtfesten, an den Erinnerungsfeierlichkeiten der Freiwilligen, der Landwehr, nahm er den lebhaftesten Antheil. Gern richtete er bei diesen Anlässen das Wort an seine Waffenbrüder. Sein Andenken wird in Liebe und Ruhm beim Heere und im Volke leben.

** Schreiben aus Berlin, 9ten Mai. — Eine recht eigentlich hohe oder hochwichtige Angelegenheit — denn sie betrifft den Titel „Hoheit" — erregt und bewegt gegenwärtig durch ganz Deutschland hin die hohen und höchsten Kreise der Gesellschaft. Die allgemeine Aufmerksamkeit hat sich aber erst auf jene Titelerhöhung in unsern höhern Kreisen gerichtet, als in der Kölnischen Zeitung (No. 116) ein Manifest erschien, welches den gethanen Schritt gleichsam rechtfertigen sollte. Man ist der Meinung, daß solche Rang- und Titelveränderungen nur ein Resultat von stürmischen Ereignissen und gewaltsamen Umwandlungen sein können, obwohl die deutsche Geschichte allerdings einige Beispiele aufzuweisen hat, daß auch unter ziemlich friedfertigen Verhältnissen, jedoch durch glückliche Umstände nnterstützt, Fürsten eine Rang- und Titelerhöhung erlangten. Was die Vorgänge nach dieser Seite hin in neuester Zeit betrifft, so erinnert man sich nur zu wohl, daß die heutzutage in Deutschland bestehende Klassification in den Rangbestimmungen aus einer Periode herrührt, die alle bestehenden Verhältnisse in Frage stellte, und daß man nur mit großer Anstrengung in den darauf folgenden Friedensschlüssen und Verträgen eine Ausgleichung und Accommodation der streitigen Interessen erreichen konnte. Schon gegenwärtig wird hier über die Anforderungen der Herzöge von Braunschweig und Nassau unterhandelt, die gleichfalls eine Rangerhöhung ihrer Titel verlangen, und zwar soll es sich dabei, wie man vernimmt, um die Bezeichnung „Hoheit" oder „Herzogliche Hoheit" handeln, welch' letzterer Ausdruck vielleicht die Beistimmung der dabei betheiligten Höfe erhalten dürfte. Was aber die „Hoheit" der Herzoge zu Sachsen betrifft, so wird diese wohl auf die Grenzen ihrer Landesgebiete beschränkt bleiben. Ihre schon vor einiger Zeit gestellten Anträge, in Berlin und Wien die Anerkennung eines höhern Ranges zu erreichen, wurden damals an den deutschen Bund gewiesen. Dieser Weg wurde aber nicht von ihnen eingeschlagen, und zwar wohl aus dem Grunde, welchen das Manifest in der Köln. Ztg. mit folgenden Worten anzudeuten scheint: „weil theils das Resultat mit Gewißheit vorherzusehen, theils auch der Gegenstand zu delikater Natur zu einer solchen Art des Verfahrens war." Die Rangerhöhung ist nun aber doch proklamirt, in den eigenen Ländern der Fürsten gilt sie gleichsam als Hausehre, die freilich über die nächsten Grenzen hinaus keine Anerkennung mehr findet; dagegen soll sie in den größern Nachbarstaaten Deutschlands, wie in Frankreich und England, bereitwillig anerkannt sein.

*** Schreiben aus Berlin, 10. Mai. — Die heut publizirte Antwort des hohen Finanzministeriums auf den Antrag der Elberfeld-Kölner Eisenbahngesellschaft hat einige Sensation gemacht, nicht allein weil man das Unternehmen, an dessen Spitze sehr angesehene Mitglieder der Elberfelder-Barmenschen Handelswelt stehen, für ziemlich gesichert hielt, sondern auch weil im Ganzen die Veröffentlichung unbedingt abschläglicher Antworten selten ist. Wohl aber erkennt man sie vollkommen als ganz im Interesse des Publikums liegend, das sehnlichst über andre dergleichen zweifelhafte Projecte, deren Papiere schon zu hohen Cours auf der Börse gelangt sind, einen ähnlichen so zuverlässigen Bescheid wünscht, um, wenn auch vielleicht schon zu spät für die Spekulanten, eine richtige Ansicht der Dinge zu erhalten und leere Hoffnungen aufzugeben.

△ Schreiben aus Berlin, 10. Mai. — Die von den Zeitungen besprochene Reise nach dem Orient, welche man dem Grafen von Alvensleben in Begleitung der Herren von Gneisenau und Schulenburg zuschrieb, gehört zu den sogenannten Puffs, und scheint, obgleich sie allgemein geglaubt wurde, nur verbreitet zu sein, um die Leute irre zu führen. Wie wir bestimmt hören, wird jene Reise nicht stattfinden, der Graf wird sich auf seine Güter begeben und im Winter wieder zu uns nach der Residenz zurückkehren. — Bekanntlich existirt hier ein Kunstverein, dem durch die vielen Mitglieder bedeutende Summen zu Gebote stehen und der Ausstellungen von angekauften Kunstwerken veranstaltet, die später verloost werden. Mit einer solchen Verloosung ist stets eine Generalversammluug verknüpft, und bei der letzteren kam es zu sehr lebhaften Debatten. Längst hatte man es sich gesagt, daß im Verhältniß zu den sehr bedeutenden Mitteln bei uns von dem Directorio nicht genug und nicht im rechten Sinne für die Kunst gewirkt werde, und dies brachte der berühmte Seemaler, Prof. Krause, in beredten Tönen zur Sprache. Herr Olfers erwiderte zwar und wies die gemachten Vorwürfe ab; aber diese Debatte hatte doch zur Folge, daß das bisherige Directorium des Kunstvereins sich auflöste und daß, in Rücksicht auf dieses Schisma, ein neues Directorium nebst neuen, der Zeit angemessenern Statuten zu Stande kommen dürfte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die heutige auffallende Annonce in unsern Zeitungen zu betrachten. — Die neueste Kölnische Ztg. theilt nunmehr die bekannte Verfügung des Hrn. Ministers Eichhorn an die Universitäten unter der amtlichen Rubrik mit; doch wird hier behauptet, das Aktenstück sei jenem Blatte nicht aus offizieller Quelle mitgetheilt. Hier zirkulirt jene Verfügung als Manuscript in Mittelfolio, etwa $6\frac{1}{2}$ Seiten stark. — Der Tod des Hrn. General v. Borstell macht hier sehr schmerzliches Aufsehen, da viele gute Eigenschaften den Verewigten zierten und er zu den wenigen Helden gehörte, die uns aus der großen Zeit übrig geblieben sind und zu denen in unserer Mitte nur noch die Herren von Nostiz, von Boyen und von Müffling gehören. — Man hat hier Privatberichte aus München, die sehr traurig lauten, man könnte sagen: unheilsschwanger und ganz unerwartet. Der aufgeregte Pöbel zeigte eine Brutalität, wie man sie in der „frommen Stadt" nicht zu finden berechtigt sein konnte. Der König war über das Vorgefallene sehr irritirt, und man hat bedeutende Veränderungen für die Polizeiverwaltung in der Residenz zu erwarten. — An der Buchhändlerbörse in Leipzig wurde von dem Berliner Buchhändler Thoma der Vorschlag gemacht, künftig die öffentlichen Versammlungen an jener Börse am Sonntag fallen zu lassen; Liesching aus Stuttgart unterstützte den Antrag. Otto Wigand hielt eine improvisirte, recht pikante Rede, und jener Vorschlag kam nicht weiter in Anregung. — Sie erhalten mit der heutigen französischen Post die Nachricht von der Zurückziehung des gegenwärtigen spanischen Ministeriums. Man weiß hier, daß dasselbe der geheimen und durchgreifenden philippistisch-christinischen Regierung sich nicht fügen wollte und deshalb nach oben hin in nicht mehr zu beseitigende Conflicte gekommen war. Die Sachen stehen so, daß Herr Munoz aus den Tuillerien die Ministerliste nach Madrid bringt.

(D. A. Z.) Man erwartet in Kurzem das Erscheinen der neuen Gerichtsordnung, welche bereits vollendet und auch schon vom Staatsrath berathen sein soll. Es soll darin die gesammte Proceßprocedur nach Form der Verordnung vom 1. Juni 1833 über den summarischen und Mandatsprozeß eingerichtet und sonach für alle Fälle und alle Instanzen das mündliche Verfahren vorgeschrieben sein. Zu dem Behufe sollen auch beim geheimen Obertribunale besondere Justizcommissare angestellt und soll vor demselben mündlich plaidirt werden.

(Köln. Z.) Nicht ohne Interesse ist es, zu erfahren, daß von hier aus so eben ein Versuch gemacht wird, an den Küsten Amerika's Grund und Boden anzukaufen, und dort deutsche Colonien zu begründen. Einer der Brüder des Königs, Prinz Karl, ist mit dem Fürsten v. Schönburg zu diesem Zwecke übereingekommen, eine Commission nach Honduras zur Untersuchung des Landes in der Mosquito-Bai zu senden, wo die Engländer Niederlassungen an der Mündung des Tinto haben. Zu diesem Zwecke sind 15,000 Thlr. bestimmt, und die Commission, bestehend aus dem Regierungs-Rathe Follechner und dem Kreisphysikus Dr. Müller, vor einigen Wochen abgegangen. Der Boden dieser Landstriche soll sehr fruchtbar und billig zu haben sein.

Potsdam, 9. Mai. (Voss. Z.) Es ist erfreulich zu vernehmen, daß Se. Maj. der König seit einiger Zeit häufig Morgenpromenaden in den Straßen der Stadt macht. Man erzählt sich davon interessante Züge von Herablassung und wohlwollender Theilnahme am Privatwohl Einzelner, oft aus den niedrigsten Ständen. Man hofft, daß solche Wanderungen znm Bemerken und Abstellen mancher Uebelstände führen dürften, zu denen die Kräfte der Stadt allein nicht hinreichen.

Düsseldorf, 8. Mai. (Düss. Z.) Am 4. Februar d. J. ist unser Mitbürger, Commerzienrath Grube, glücklich in Macao gelandet; Briefe an seine Familie, vom 13. Febr. datirt, sind schon am 6. Mai hierselbst angekommen.

Deutschland.

München, 3. Mai. (Köln. Z.) So eben erfahren wir, daß unter den sehr zahlreichen Verhafteten sich viele Studenten befinden, wovon der größte Theil gebunden eingebracht worden sei, daß aber wahrscheinlich viele in dem Getümmel Aufgegriffene unschuldig seien, denn in dem großen Zimmer hätten sich Manche auf ihren Adel bezogen, viele Andere seien ruhige Bürger ꝛc.

München, 4. Mai. (Spen. Z.) Die Nachrichten über Unruhen in Augsburg und Nürnberg sind grundlos. In Augsburg ist der Bürgermeister jedem etwanigen Ausbruch von Revolution (der bei der großen Masse Eisenbahnarbeiter gefährlich werden konnte) zuvorgekommen, indem er die Brauer vermocht hat, bei dem Biersatz von 6 Kr. das Maaß unverändert zu beharren und also die Erhöhung des Preises nicht anzunehmen.

(Würzb. Z.) Auf der heutigen Schranne wollten Bäcker und Melber nicht dulden, daß die schwäbischen Getreidehändler einkauften, da so das Getreide nicht billiger werden kann. Dadurch kam es zu einer Schlägerei, und die Hauptwache, welche auf dem Schrannenplatze ist, mußte deswegen den ganzen Vormittag unter Gewehr stehen, ebenso sind bei den zwei an der Hauptwache befindlichen Kanonen Artilleristen aufgestellt.

München, 5. Mai. (A. Z.) Seit 24 Stunden ist in unserer Stadt keine Volksbewegung mehr zu verspüren, und wir dürfen getrost hoffen, daß Ruhe und Ordnung für die Dauer zurückgekehrt sind.

München, 6. Mai. (A. Z.) Es hat eine Versammlung der hiesigen Bierbrauer stattgefunden, in welcher sich dieselben zu der Erklärung vereinigten: das Sommerbier zum Schenkpreis von 6 Kreuzern die Maaß Verleit zu geben, was sofort vom Magistrat der Hauptstadt dem Publikum durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht wurde.

Regensburg, 6. Mai. (A. Z.) Der Erzherzog Karl von Oesterreich und sein durchl. Sohn, der Erzherzog Friedrich, haben gestern der Walhalla einen Besuch abgestattet. Als der greise Erzherzog in die Pforten des dem deutschen Ruhm geweihten Tempels trat, erhob sich unter Posaunenbegleitung ein Sängerchor, der „des Vaterlandes Schwert und Schild" willkommen hieß in dieser Halle, die einstens auch sein Bild enthalten werde, das Bild dessen, der „den Niebesiegten bezwungen," des Schreckens Zauberbann gelöst," „Oesterreichs schönsten Sieg errungen," der „ein Blitzesstrahl in Sturmeswet

ter Deutschland zweimal befreit." Man sah, wie der edle Fürst ergriffen war von diesem von König Ludwig selbst an ihn gerichteten Festgruß, der sinnigen Mahnung an das Pfingstfest von Aspern (21. und 22sten Mai 1809), zu welchem Erzherzog Karl sein Heer mit den Worten des denkwürdigen Tagesbefehls (6. April) geführt hatte: „Ihr geht in rechtlichen Kampf, sonst stände ich nicht an eurer Spitze." Heute früh 5 Uhr haben uns Ihre k. k. Hoheiten auf dem Dampfboot „Stadt Regensburg" verlassen, um nach Wien zurückzukehren.

In unserem Domkapitel ist eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen, indem der bisherige General-Vicar, Herr Melchior Diepenbrock, seine Stelle niedergelegt hat.

Aus Franken, 6. Mai. (D. A. Z.) Das Verbot des Gustav-Adolph-Vereins mußte uns in Bayern um so auffallender sein, da katholischerseits die sogenannten Kreuzervereine bereits überall und ganz besonders in der Diözese Eichstädt existiren, die nicht bloß Unterstützungen zum Aufbaue katholischer Kirchen in- und außerhalb Deutschlands verabreichen, sondern vornehmlich auch Geldkräfte zur Proselytenmacherei verwenden. Diese Vereine haben die Einrichtung, daß alle Mitglieder der Stadt- und Landgemeinden am Sonntag ihrem Geistlichen einen Kreuzer abliefern; dieser liefert die Beiträge an den Dekan, dieser an den Bischof. Daß auf diese Art ungeheure Summen eingehen, läßt sich denken. Man erfährt aus München, daß dort kaum eine Woche vergeht, wo nicht ein Protestant bekehrt wird. Hat doch vor einiger Zeit eine katholische Frau in München in der protestantischen Kirche, wo der protestantische Geistliche an die Kinder eben die Confirmationsrede hielt, laut gerufen: „Glaubt ihm nicht, Kinder, werdet katholisch, sonst seid ihr alle verdammt!"

Darmstadt, 7. Mai. — Die Curatoren der Kinder und Hinterbliebenen des verstorbenen Pfarrers Weidig machen bekannt, daß sie jetzt, wo die Angelegenheit des Dr. Weidig der Oeffentlichkeit übergeben worden und sein Name Bedeutung erhalten habe, die Theilnahme für den Verstorbenen zu einer Sammlung für seine Kinder benutzen wollen, die ohnedies von dem Nachlaß keine hinreichende Erziehung erhalten können. Der Aufruf ist von dem ehemaligen Bürgermeister B. Küchel in Butzbach unterzeichnet.

Weimar, 7. Mai. (L. Z.) Unsere Landstände wurden in diesen Tagen auf die gewöhnliche Weise verabschiedet. Man ist hier besonders mit ihrer Controle einiger administrativen Zweige sehr zufrieden. Namentlich sind ihnen die Wittwen und Waisen des Großherzogthums großen Dank schuldig.

Karlsruhe, 4. Mai. (Karlsr. Z.) Die zweite Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den Strafprozeßentwurf bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen 3 Stimmen (v. Itzstein, Sander, Weller) angenommen.

Frankfurt a. M., 5. Mai. (D. A. Z.) Direkte Mittheilungen, welche aus Petersburg hergelangt sind, versichern, daß die in toryistischen Blättern Englands enthaltenen Angaben über einen Besuch, welchen der Kaiser von Rußland demnächst am großbritannischen Hofe abstatten würde, alles Grundes ermangeln. Kaiser Nikolaus wird nach den neuesten dieserhalb getroffenen Bestimmungen in diesem Jahre die russischen Staaten nicht verlassen. Es ist dagegen nunmehr die Rede von einer längeren Umreise, welche er nach den südlichen Gouvernements seines Reiches machen würde; es heißt, er werde dieselbe wahrscheinlich noch vor Ende des gegenwärtigen Monats antreten und von dem Herzoge von Leuchtenberg begleitet sein, welcher sich aus diesem Grunde nicht zu den Vermählungs-Feierlichkeiten nach München begeben hätte.

(A. Pr. Z.) Eine in den nächsten Tagen stattfindende Bundestags-Versammlung, zu welcher auch der Kaiserliche Präsidial-Gesandte von Wien hier eintreffen wird, hat die Bestimmung, sich mit den Ansprüchen zu beschäftigen, welche einige Bundesglieder hinsichtlich einer Aenderung ihres Titels und Ranges erhoben haben.

Vom Main, 3. Mai. (Köln. Z.) Der englische Handelsminister hat dieser Tage im Parlamente erklärt, daß alle Vortheile, welche der deutsche Zollverein durch den Vertrag mit Nordamerika erlange, auch den Erzeugnissen des englischen Gewerbfleißes zu gut kommen würden, weil nach den zwischen Nordamerika und England bestehenden Verträgen die brittischen Producte auf dem Fuß der am meisten begünstigten Nationen zugelassen werden müßten, ohne daß wegen entsprechender Aequivalente etwas festgesetzt sei. Wenn diese Erklärung nur irgend gegründet ist, so verlöre der Vertrag für unsere Industrie allen Werth, sobald England oder Frankreich an demselben ebenfalls einen Theil haben. In Amerika scheint man sich übrigens wenig um die englischen Ansprüche zu kümmern, und handelt es sich wahrscheinlich nur um die Auslegung des englisch-amerikanischen Vertrags, dem die Engländer eine Deutung geben, die ihm nicht zukommt.

Bremen, 7. Mai. (Wes.-Z.) Von geachteter Hand geht uns folgende Einsendung zu: Manche unsrer Mitbürger fürchteten, daß der Zollverein nur eine Ressource für die Regierungen bilden sollte, und daß die Maßregeln und Zollsätze lediglich in diesem Sinne von Finanzmännern, nicht aber von practischen Geschäftsleuten ausgehend, die Interessen des Handels, der Schifffahrt und der Industrie nicht in erster Linie berücksichtigen würden. Diese Furcht ist nun in hohem Maße beseitigt durch die Ernennung des Hrn. von Rönne, bisherigen Gesandten in Washington, zum Vorsitzer einer Handelskammer zu Berlin, welche, wenn auch kein eignes Ministerium bildend, doch von keinem einzelnen abhängig, mit dem Finanzministerium und der Seehandlung conferirend, sich so wie jene direkt an die königl. Entscheidung wenden kann. Herr v. Rönne macht es zur ausdrücklichen Bedingung seiner Wirksamkeit, keinen integrirenden Theil irgend eines andern Ministeriums auszumachen, und scheint nunmehr für seine praktisch erworbenen Kenntnisse der deutschen Handelsverhältnisse den geeigneten Wirkungskreis gefunden zu haben. In einem officiellen Actenstücke, welches er verfaßte, um die Regierung der Vereinigten Staaten, den Congreß und das amerikanische Volk über die deutschen Handelsverhältnisse zu belehren, schildert er die Hansestädte als die Träger des deutschen Handels und setzt auseinander, wie der von Amerika angedrohte Differentialzoll gegen unsre Schifffahrt auf die amerikanischen Produzenten selbst nachtheilig einwirken würde. Dieses Actenstück bürgt uns für die deutschen Gesinnungen und die praktischen Einsichten dieses Staatsmannes nicht minder, wie für die entsprechenden Absichten der preußischen Regierung, welche im allgemeinen nationalen Interesse zu handeln wünscht und dieses Ziel eben so einfach wie großartig aufzufassen scheint. Ein Punkt aber, welcher diese Handelsbehörde dem Zutrauen des deutschen Handelsstandes vor Allem empfiehlt, sind die Entsendungen von Vertretern seitens der vornehmsten Handelsplätze zu Berathungen (über Zolleinrichtungen und Handelsverträge mit andern Nationen); diese Verbindung mit dem practischen Geschäftsleben läßt nur ein gemeinnütziges Verfahren der Behörde erwarten und enthält den Keim einer parlamentarischen Berathung der Nationalinteressen Deutschlands. Hr. v. Rönne hat die doppelte Aufgabe zu lösen, die Handelspolitik gegen das Ausland und im Inlande zu befördern.

Leipzig, 6. Mai. (Magd. Z.) Ueber die Frage, was man unter Nachdruck von Kunstsachen zu verstehen habe, hat die hiesige Juristenfakultät als Spruchbehörde vor Kurzem ein Erkenntniß gegeben, welches den Begriff des Nachdrucks in so enge Grenzen zieht, daß bei allgemeiner Annahme der darin entwickelten Ansichten das Verlagsrecht von Werken der Kunst alle Bedeutung verliert. Auf Denunciation eines Kunsthändlers, daß ein Kupferstich, woran er Verlagsrecht habe, ihm nachgedruckt worden, erklärte der zugezogene Sachverständige, daß unverkennbar ein Nachstich vorliege, wenn dieser auch in ein kleineres Format gebracht sei. Allein die Juristenfacultät sprach den Angeschuldigten frei, und verurtheilte das Untersuchungsgericht in Tragung der Prozeßkosten. In den Gründen der Entscheidung heißt es: da die in dem Bundesbeschlusse vom 9. November 1837 als charakteristisches Merkmal des Nachdrucks erforderte Vervielfältigung auf mechanischem Wege hier gar nicht Statt findet, inmaßen unter Vervielfältigung auf mechanischem Wege lediglich eine solche verstanden werden kann, bei welcher vor allen Dingen die zur Vervielfältigung gebrauchte Nachbildung selbst auf mechanischem Wege erfolgt ist, also bei Büchern durch die mechanische Arbeit des Setzers, bei Kupferstichen und ähnlichen Werken mittelst chemischer, galvanischer oder ähnlicher Hülfsmittel, oder höchstens durch bloßes Durchzeichnen, von welchem Allen, wie der Augenschein lehrt, bei Herstellung des in Rede stehenden, durch die Inculpaten beziehentlich gefertigten und vertriebenen Bildes gar nicht zur Anwendung gekommen u. s. w. Muß man auch zugeben, daß diese Entscheidung sich an die Worte des Bundesbeschlusses streng anschließt, so ist doch unverkennbar, daß, wenn man den Begriff der mechanischen Vervielfältigung so auffaßt, wie hier geschehen, das Eigenthum einer künstlerischen Schöpfung schutzlos ist.

Leipzig, 9. Mai. (D. A.) In Betreff der aus der Königsb. Ztg. auch in die deutsche Allg. Zeit. übergegangenen Nachricht über die Posener Schußangelegenheit finden wir uns veranlaßt, mitzutheilen, daß der zur Zeit hier anwesende Polizeidirector Duncker persönlich über diesen Gegenstand sich dahin erklärt hat: seine Mitwirkung in jener Untersuchung habe aufgehört, bevor man über deren Ergebnisse mit Sicherheit habe urtheilen können; es sei ihm selbst aber von der Ermittelung einer Frau, welche einem angeblich aus dem Wagen schießenden Russen zugerufen habe: es sei nicht erlaubt, aus dem Wagen zu schießen, niemals amtlich irgend etwas bekannt geworden.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 3. Mai. — Durch einen kaiserl. Ukas vom 2. April wird bei unserer Gesandtschaft in Frankfurt a. M. die Gründung einer beständigen griechischen Kirche befohlen. — Der zur Suite des Kaisers gehörende General-Major Budberg ist zum Chef der Streitkräfte längs der tschernomorischen Küste, welche Stellung er seit dem Herbst vorigen Jahres interimistisch bekleidete, ernannt worden.

Eine Verfügung des Senats trägt dem Minister des Innern auf, im ganzen Reiche die sorgfältigsten Nachforschungen zur Habhaftwerdung einer Edeldame anzuordnen, welche 1842 auf ihrem im Gouvernement Twer gelegenen Landsitz das Wohnhaus selbst anzündete, in dem zu diesem Zeitpunkte die Gutsverwalterin lebte, darauf flüchtig ward, ohne bis jetzt entdeckt worden zu sein. Ein höchst confirmirtes Gutachten des Reichsraths condemnirt die Feueranlegerin zum Verlust der Adelswürde und zum Exil nach Sibirien.

Herr v. Uwarow, Minister des Volksunterrichts, hat bereits seinen Consens zu der ethnographisch-linguistischen Reise-Expedition ertheilt, welche die Akademie jetzt von dem Finnländer Herrn Castrén durch die Mittel- und Nordregion Sibiriens ausführen zu lassen beabsichtigt. Derselbe weilt schon für diesen Zweck in Obdorsk, Distrikts-Städtchen in Westsibirien.

St. Petersburg, 4. Mai. — Das heutige Journal de St. Petersbourg meldet, daß der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch von Eriwan, am 1sten d. M. hier angekommen ist.

Aus dem Königreiche Polen. 30. April. (Wes. Z.) Durch Briefe aus Petersburg ist die keineswegs glaubliche Nachricht hierher gelangt, daß der Bau der Eisenbahn zwischen dort und Moskau sehr lässig betrieben werde. Eben so unwahrscheinlich klingt auch, was man aus dem Inneren von Rußland über die misliche finanzielle Lage schreibt, denn wenn davon auch nur die Hälfte wahr wäre (z. B. daß die Besoldungen um 6 Monate im Rückstande seien), so würde dadurch Rußland dem Auslande gegenüber in einer durchaus machtlosen Lage sich befinden, wie z. B. die Türkei oder Spanien. Daß die inneren Hilfsquellen des großen Kaiserreichs sich bis jetzt in einem Zustande sehr geringer Entwickelung befinden, ist bekannt, allein wir können uns nicht denken, daß es mit den Finanzen so gar schlecht steht. Darf man den Andeutungen Vertrauen schenken, welche seit einiger Zeit aus Petersburg gemacht werden, so habe das schon lange gefühlte Bedürfniß einer rascheren Verbindung der Residenz mit dem Süden des Reiches, jetzt zu dem Beschlusse geführt, eine Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Odessa zu bauen. Sie würde über Ostrow, Witepsk, Rogatschew, Kiew, Balta, nach Odessa gehen, und mit einer Zweigbahn bis Ismail etwa 1400 Werste lang sein; die zu ihrem Bau erforderliche Anleihe soll wie man sagt 58,000,000 Rubel Silber betragen. Dann würde eine dritte Residenz des großen Kaiserreichs am schwarzen Meere entstehen, welche die Verwirklichung der Träume von einer südlichen Abrundung des russischen Gebiets rascher als sonst zu hoffen gewesen wäre, herbeiführen würde.

Frankreich.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 4. Mai. (Fortsetzung der Diskussion des Unterrichts-Gesetzes.) Herr Barthe spricht für das Amendement der Commission. Er behauptet, daß dasselbe weder den Rechten der Universität noch denen der Philosophie zu nahe trete, sondern eine sehr vernünftige Modification verlange. Er müsse dem Ministerium Glück wünschen, diese Bahn eingeschlagen zu haben. Der Redner ist der Ansicht, daß der Vortrag der philosophischen Wissenschaften zwar nicht aufgegeben werden müsse, daß er aber auf die Elemente derselben zu beschränken sei. Er würde sich dem Amendement des Hrn. v. Montalivet angeschlossen haben, wenn die Commission nicht das ihrige eingebracht hätte. Der Redner fordert daher die Kammer auf, im Interesse der Familien das Amendement der Commission anzunehmen. Hr. Cousin, die Säule der ganzen Debatte, (vielleicht, Hrn. Rossi ausgenommen, der einzige Pair, der wirklich weiß, um was es sich dabei handelt, da die übrigen die Philosophie gewiß fast durchgängig kaum mehr als vom Hörensagen kennen, und dieselbe bekanntlich nie ihre Gegner unter denen findet, die sie studirt, sondern nur unter denen, die gar keinen Begriff davon haben), Hr. Cousin also, vertheidigt die Rechte des Gedankens und der freien Forschung nochmals mit lebendigstem Feuer. Es entspinnt sich ein Streit zwischen ihm und Hrn. Barthe über eine Stelle in der gestern von demselben gesprochenen Rede; der Präsident wünscht, daß diese Zwischendebatte nicht fortgesetzt werde. Hr. Cousin giebt mit Vergnügen nach und fährt fort in der Hauptsache mit Nachdruck zu sprechen. Er sagt: „Bedenken sie m. H., wohin das Amendement der Commission führt! Der Ministerrath muß sich versammeln, wenn von der Feststellung des Programms für das Baccalaureat die Rede ist. Dann wird man einen Minister, der dem Vaterlande so ausgezeichnete und rühmliche Dienste erwiesen hat, worüber diskutiren hören? Ueber die Natur und den Ursprung der Gedanken!" (Gelächter.) Ich bin nicht neugierig, meine Herren, aber ich gestehe, einer solchen Diskussion möchte ich wohl beiwohnen. (Gelächter.) Hr. Cousin ironisirt hier offenbar die Unfähigkeit des jetzigen Conseilpräsidenten Marschall Soult, über Angelegenheiten dieser Art ein Votum zu haben, und weist damit das

Lächerliche und Ungeschickte der Maßregel nach, diese Angelegenheiten aus dem Unterrichts-Rath in die politischen Körper zu verweisen.) Der Redner nimmt jetzt die Geschichte zu ähnlichen Beweisen zu Hülfe, und zeigt an Beispielen, wie wenig sich eine solche Art der Einwirkung auf den Geist der Wissenschaft vertrage. Im Jahr 1698 rieth Michel Litellier Ludwig XIV. an, seine königliche Signatur unter die Beschlüsse des philosophischen Conseils zu setzen. Diese Beschlüsse kennt fast Niemand mehr; ich bin aber genöthigt sie zu kennen, und ich empfehle sie insbesondere Hrn. Barthe für seine Mußestunden. (Heiterkeit.) Man untersagte gewisse Themata, nicht bloß philosophische, sondern auch physikalische. Unter den letzten befand sich die Frage von der Brechung der Lichtstrahlen! In der That, sie war sehr gefährlich und geeignet, die kindliche Heiterkeit zu trüben, die Unschuld zu verderben! (Gelächter.) Dergleichen m. H., sind die Folgen, wenn man die Wissenschaft unter die Controle der Nichtwissenschaft stellt. Sie werden auch heut nicht ausbleiben, und Dinge, die wir jetzt an unsern Vorfahren belachen, werden von unsern Nachkommen an uns belacht werden. (Beifall.) — Der Redner zeigt jetzt, daß die bisherige Leitung der philosophischen Studien durchaus keine einseitige Meinung begünstigt, sondern jeder Ansicht, ihr Recht, geprüft zu werden, gelassen habe. Außer den heidnischen Philosophen Plato, Aristoteles, Cicero, habe man allen Richtungen der Neueren Aufmerksamkeit geschenkt, Descartes schließe Fenelon und Bossuet nicht aus, ja selbst die Schriftsteller der Jesuiten befänden sich auf dem Studienplan. Denn, um eine feste Ansicht der Wahrheit zu gewinnen, sei es unerläßlich, sich die vielseitigste Betrachtung anzueignen, und man dürfe nicht davor erbeben sich mit den Irrthümern bekannt zu machen, sondern müsse sie als solche erkennen. — — Der Redner schließt folgendermaßen: „Aus einer sehr kleinen, geringfügigen Angelegenheit machen wir jetzt eine Staats-, eine poliliſche Frage, und es würde mich gar nicht wundern, wenn man nächstens unglückliche philosophische Differenzen zu Kabinetsfragen machte! (Gelächter.) Ich bitte Sie daher, meine Herren, verpflanzen Sie unsere friedliche, unschuldige Fragen nicht auf das Gebiet der bewegten Politik; möge die Commission, die so einsichtsvoll und vorsichtig bei ihrer Arbeit verfahren ist, so unendliche Mühe darauf verwandt hat, dieselbe nicht in 24 Stunden völlig zerstören. Und vor allen Dingen, ich wiederhole es, man bringe nicht die Politik bei der Philosophie ins Spiel. — Herr Barthelemy spricht noch für, Herr Rossi gegen das Amendement. Er erklärt sich besonders gegen die Einmischung des Staatsraths, in dessen Gebiet solche Fragen nie gehörten. — Der Herzog v. Broglie nimmt nochmals das Wort, und besteht auf dem Amendement der Commission, welches die Frage auch dem Staatsrath zuweist. Der Schluß der Debatte über den Artikel wird von allen Seiten gefordert. Der Präsident liest hierauf den 1sten Paragraphen des 1sten Artikels des Gesetzes, der ohne Weiteres angenommen wird. Hiernächst das neu darin eingeführte Amendement der Commission; es wird mit einer Eile abgestimmt, die zu zahlreichen Reclamationen Anlaß giebt, indessen gleichfalls angenommen. Was die Pairskammer anlangt, so ist ein Hauptmoment des Gesetzes entschieden, doch die Deputirtenkammer hat auch noch ihr Votum abzugeben.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 4. Mai. (Nachtrag.) Hr. Denis berichtet über die Petition Pariser Handwerker bezüglich der Abschaffnung der Sklaverei. Er bedauert, daß viele Personen der Thatsache und der Wahrheit entgegen treten. Dies sei auch mit der vorliegenden Petition der Fall. Sie enthalte nur abgedroschene Deklamationen, während man doch allgemein dahin einverstanden sei, daß der Emancipation vorbereitende Anordnungen vorausgehen, daß den Kolonisten, deren Besitzrecht man schmälern wolle, eine Entschädigung bewilligt werden müsse. Die Regierung habe in Betreff der Abschaffung der Sklaverei die besten Absichten; allein sie müsse alle Interessen schonen und die Krise, welche in der fraglichen Maßregel begründet sei, vorbereiten und leiten, anstatt sie zu beschleunigen. Die Petition verlange, daß die Kammer die Freilassung der Sklaven noch während dieser Session ausspreche. Die Kommission könne in Betracht der gegenwärtigen Lage nur die Tagesordnung beantragen. (Gemurmel zur Linken.) Hr. Roger fragt, ob keine andern Petitionen bezüglich der Sklaverei vorlägen. Hr. Denis entgegnet, er sei nur befugt, über die fragliche Petition Bericht zu erstatten. Hr. Gasparin nennt den Bericht des Hrn. Denis über die Petition wegen Abschaffung der Sclaverei einen Anachronismus (Beifall) und das Uebergehen zur Tagesordnung einen Rückschritt, den die Kammer durchaus nicht thun dürfe. — Man habe gesagt, die Sclaven seien besser dran, als unsere Bauern. Doch niemals habe er so elende Bauern gefunden, daß sie gewünscht hätten Sclaven zu sein. Der Sclave genieße nur das Glück eines Thiers; für seinen Unterhalt sei gesorgt, sonst für nichts. Ein Reisender fragte einen mild gehaltenen Sclaven: „Bist Du nicht glücklich? Was fehlt Dir?“ „Mir fehlt“ erwiderte der Sclave, indem er seine Hand aufs Herz legte, „daß ich nicht sagen kann, dies ist mein Fleisch!“ (Sensation.) — Der Admiral Mackau erklärt, daß die Regierung die Abschaffung der Sclaverei wünsche, doch müsse sie vorbereitet werden, und allmählig geschehen. Sie müsse durch Unterricht und Errichtung von Handwerksstätten bestimmt werden. Hr. Guizot schließt sich dieser Erklärung an, indem er sagt: Die Regierung will ernstlich die Abschaffung der Sclaverei; sie geht stets vorwärts dabei. Doch sie wird auf große Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen, sie wird ansehnlicher Mittel bedürfen, um zum Ziele zu gelangen. Von Ihnen wird sie diese und die nöthigen Vollmachten fordern, deren sie durchaus bedarf, um die große Negerfamilie organisiren und constituiren zu können. Die Regierung hat schon viel zur Erreichung dieses Zwecks gethan, sie wird noch mehr thun, und sich namentlich Englands Erfahrungen zu Nutze machen. — Nach einigen Zwischenfällen wird die von der Commission beantragte Tagesordnung (die sich jedoch nur auf die unmittelbare Abschaffung der Sclaverei bezog) verworfen, und die Verweisung der Bittschrift an den Marineminister ausgesprochen.

Paris, 5ten Mai. — Der Constitutionnel sagt mit Bezug auf die Resultate der Sitzung der Pairs-Kammer vom 4ten Mai: „Die Pairskammer hat denn entschieden, daß das Programm des Baccalaureats künftig durch eine königliche Ordonnanz festgestellt werden wird, noch dem Rath des Staatsraths und nach der Berathung im Ministerrath.“ Hr. Cousin ist muthig, der letzte, wir müssen sagen der einzige, auf der Bresche geblieben; seit 14 Tagen vertheidigt er die Universität, die gesunde Vernunft, die Wahrheit, die Freiheit des Gewissens, die Principien der Julius-Revolution und der Institutionen, die sie gegründet hat, mit unermüdlicher Beharrlichkeit, mit unerschöpflichem Geist und Beredtsamkeit. Das Ministerium hat in diesen Conflikten eine traurige oder lächerliche Rolle gespielt! Es ist ganz rathlos. Sein Chef erklärt feierlich, daß er die Schlichtung des Streits der Zeit, d. h. dem Zufall überlassen wolle; der Minister des Cultus ist stumm, der Minister des Unterrichts nicht viel besser; ohne ein Wort zu erwidern, nimmt er die Zurückweisung seiner Meinungen hin. — Was das Amendement selbst anlangt, so ist es uns so noch lieber als wie es Hr. Villemain wollte. Ueberliefert man einmal das Progromm des Baccalaureats den Wechselfällen der Politik, so ist es uns noch lieber, daß der Staatsrath sich einmische. Wir finden wenigstens in der Langsamkeit seiner Berathungen, und in der großen Zahl seiner Mitglieder eine Art von Schutz gegen die Willkür der Minister. Das Journal des Débats schließt sich in diesem Fall der Ansicht des Const. völlig an. Der Ami de la religion theilt die Ansicht des Const., daß Hr. v. Montalwet den geheimen Auftrag gehabt habe, durch die Entwickelung seiner Ansichten in der Pairskammer, das dem Könige von den Ministern in den Mund gelegte strenge Wort gegen den Erzbischof von Paris wieder gut zu machen.

Die Presse berichtet: Der Finanz-Minister hat dieser Tage in der Budgets-Kommission erklärt, daß die Regierung bereit sei, die Lasten der Ausführung des 1842 votirten Eisenbahn-Netzes zu bestreiten. Er sei bereit, jährlich zu diesem Behufe 55—60 Millionen zu bewilligen. Er hoffe, die ganze betreffende Arbeit binnen 6 bis 8 Jahren vollendet zu sehen. Die 500 Millionen, die das ganze Projekt erfordern könne, herbeizuschaffen, werde nach seiner Ansicht ohne Schwierigkeiten möglich sein. Dem Vernehmen nach waren seine desfallsigen Erklärungen sehr unumwunden und deutlich.

Die Industrie-Ausstellung ist nun eröffnet; es geht aber noch alles darin darunter und darüber; nur die Maschinen sind vollständig aufgestellt. Die Mechanik hat in der letzten Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht. Spiegel sind da, so riesig groß, daß die berühmten venetianischen sich daneben nur als Zwerge ausnehmen würden. Neue Beleuchtungsapparate sind in unermeßlicher Anzahl ausgestellt. Um sich einen Begriff von der Zahl und von dem Umfange der Gegenstände der Ausstellung zu machen, braucht man nur zu wissen, daß die verschiedenen Gänge unb Säle, in welche der hölzerne Bau in den elysäischen Feldern eingetheilt ist, eine Gesammtlänge von nicht weniger als einer deutschen Meile haben.

(L. Z.) Der König verließ die Industrie-Ausstellung am 4ten erst nach 5 Uhr. Nach seiner Wegfahrt wollte das Publikum in die Galerien; allein ein Divisionschef des Handels-Ministeriums widersetzte sich aus übertriebenem Diensteifer; es kam zu lebhaften Scenen, in deren Folge das Militair einschreiten mußte und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. — Briefe aus Madrid vom 29sten melden, daß das Heiraths-projekt der Königin Isabelle mit dem Herzoge von Aumale wieder auftauche; daß aber vor der Hand die Sache hinausgeschoben sei, da man erst die Leistungen dieses Prinzen als General-Gouverneur von Algier abwarten wolle, von denen man voraussetze, daß sie einen günstigen Eindruck auf die Spanier machen würden. — Das Siècle meldet, daß ein Herr Leweski, Erfinder einer Luftdruckmaschine mit dreifacher Bewegung, seine Maschine auf einem zu diesem Zwecke gekauften Schiffe am Quai aufgestellt habe, um die nöthigen Experimente zu machen. Am 26. April sei aber ein Polizei-Commissair mit Polizeidienern erschienen und habe Herrn Leweski mit seinen Arbeitern verhaftet, unter dem Vorwande, an einer Höllenmaschine gearbeitet zu haben. Er ist noch immer in geheimer Haft.

In den Bergwerken Rive de Gier sind die Arbeiten abermals eingestellt worden. Die Arbeiter haben sich in Banden zusammen gethan, welche das Land durchstreifen, und die Schachte angreifen, wo die Leute noch thätig sind. Bei St. Paul en Jarret hat das Militär einen solchen Angriff abgewiesen.

Paris, 6. Mai. — Die Regierung hat folgende telegraphische Depeschen erhalten:

„Madrid, 2. Mai. Das gesammte Ministerium zieht sich zurück. Die Königin hat dessen Entlassung angenommen; sie hat den General Narvaez beauftragt, ein anderes zu bilden, an welchem Herr Miraflores Theil nehmen wird. Herr Bravo und seine Kollegen haben Ihrer Maj. angekündigt, daß sie ihren Nachfolgern ihre Unterstützung verleihen würden. Madrid ist ruhig.“

„Bayonne, 7. Mai. Almeida hat den 29sten April kapitulirt. Der Graf Bomfin und eine große Anzahl Offiziere haben sich nach Spanien begeben. — Die Madrider Journale vom 29. April melden, daß die Fregatte „Christine“ aus Algesiras nach Tanger abgefahren sei, um vom Kaiser von Marocco für die Spanien in der Person seines Repräsentanten zugefügte Beleidigung Genugthuung zu fordern. (Wie man weiß, ist derselbe auf Befehl der maroccan. Behörden umgebracht worden.) Da man zu Madrid in der Hoffnung lebt, daß diese Genugthuung nicht gegeben werde, so werden dem Chef der Expedition Schiffe nachfolgen, welche die Konsuln und die spanischen Unterthanen an Bord nehmen können.

Spanien.

Madrid, 27. April. (A. Pr. Z.) Die Regierung hat so eben eine Aushebung von 50,000 Mann für das laufende Jahr verfügt, um die Lücken, welche namentlich durch die vielen in Folge der Begebenheiten des vorigen Jahres bewilligten Verabschiedungen in der Armee eingetreten sind, auszufüllen. Die Personen, welche ein neues Kabinet zu bilden wünschen, scheinen vorzüglich durch das Blatt el Heraldo vertreten zu werden, das bis vor Kurzem das bestehende Ministerium am Eifrigsten unterstützte. Das Eco del Comercio sucht diese eingetretene Spaltung zum Nutzen der Exaltirten auszubeuten und sagt deshalb dem Heraldo seine Unterstützung zu. Auch der Fspectador, das Blatt Espartero's, dessen vormalige Redacteure den Mord-Anschlag gegen Narvaez leiteten, wird vom 1. Mai an wieder erscheinen. Man sieht demnach, daß das neue Preßgesetz sogar der revolutionairen Partei das Bewußtsein der Sicherheit einflößt. Die Vorliebe der Spanier für deutsche Sprache, Literatur und Bildung nimmt unter den Spaniern immer mehr überhand. Die Regierung geht mit dem Gedanken um, einige unterrichtete Offiziere uach Deutschland zu schicken, um sich mit den dortigen militairischen Einrichtungen vertraut zu machen. Manche spanische Staabs-Offiziere, die der Kenntniß der deutschen Sprache ermangeln, finde ich mit dem Studium der Zeichnungen beschäftigt, die den preußischen Exercier-Reglements beigefügt sind, und die Regierung hat einem in dem von der Staats-Kanzlei abhängigen Uebersetzungs-Bureau angestellten Preußen den Auftrag ertheilt, eine deutsche Sprachlehre für Spanier auszuarbeiten, die auf Kosten des Staats im Druck erscheinen wird.

Madrid, 29. April. — Die Lage verwickelt sich und die ministerielle Krise hat einen ernsteren Charakter angenommen. (Vergl. die telegraph. Depesche.) Die Minister haben sich gestern nach reiflicher Berathung in den Palast begeben, um Ih. Maj. das Programm der Regierung mitzutheilen und ihr geradeheraus zu erklären, was sie zu thun beabsichtigten, um den wiederholten Vorwürfen der Unthätigkeit, die man ihnen macht, ein Ziel zu setzen. Die öffentliche Meinung, bemerkten sie, scheine das Ministerium als unfähig zu betrachten, die Leitung der öffentlichen Geschäfte länger zu besorgen. Sie wiederholten die verschiedenen Gerüchte, welche seit einigen Tagen immer mehr an Konsistenz gewinnen und entfernten sich mit der Versicherung, daß sie J. M. ganz zu Befehl sein, und den Ausspruch ihres Willens erwarteten.

Großbritannien.

Oberhaus. Sitzung vom 2ten Mai. (Nachtrag.) Der Marquis v. Normanby überreichte eine Bittschrift von 3000 Leuten aus der arbeitenden Klasse von Edinburgh, die Reinigung der Straßen und die Gesundheitspolizei betreffend. Er verbreitete sich über diesen Gegenstand und behauptete, daß 50,000 Menschen jährlich im vereinigten Königreich an Krankheiten stürben, die lediglich aus dem Mangel einer guten Gesundheitspolizei entsprängen. Dies gab zu einer Debatte Anlaß, worin Lord Campbell bemerkte, Edinburgh werde zwar wegen der Schönheit seiner Gebäude und der Intelligenz seiner Einwohner Neu Athen genannt, sei aber aus den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 111 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Montag den 13. Mai 1844.

(Fortsetzung.)

oben angeführten Gründen sehr ungesund.*) Lord Brougham nahm dies übel und bezeichnete diese Benennung als eine Spötterei über Edinburgh, worauf Lord Campbell sehr spitz erwiderte, er habe eine Stadt nicht beleidigen wollen, die seinen edlen und gelehrten Freund hervorgebracht, der in seiner Person Aristides, Alcibiades, Perikles und Demosthenes vereinige. (Schallendes Gelächter.)

London, 4. Mai. — Die gestrigen Unterhaus-Debatten über den Antrag des Hrn. Roebuck, wonach das Parlament sich jeder Einmischung in die Bestimmung der Arbeitszeit erwachsener Personen enthalten soll, dehnte sich weit über Mitternacht aus, endigte aber, nachdem auch Sir R. Peel und Lord Russell an der Verhandlung Theil genommer hatten, mit der Verwerfung der Motion durch eine Mehrheit von 282 gegen 76 Stimmen, und das Haus kann nunmehr seine Comité-Verhandlungen über die Factoreibill beginnen.

Sir Henry Hardinge, der Kriegsminister, ist, wie die Times versichert, mit Zustimmung der Krone und der Directoren des ostindischen Hauses, zum General-Gouverneur von Ostindien ernannt worden.

Im Globe liest man: Zwei Regimenter von Madras und eines von Bengalen habe sich geweigert, nach Scindien zu marschiren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Umstand die Direktion der indischen Kompagnie zur Rückberufung des General-Gouverneurs veranlaßt hat. Die Abneigung in der Armee kann bei der eroberungslustigen Politik Lord Ellenbourgh's nur als um so bedenklicher erscheinen. Je mehr das zu bewachende Territorium anwächst, um so nöthiger wird die Anhänglichkeit der Truppen. Ein Soldaten-Aufstand in einem Distrikte würde das Zeichen zu einem allgemeinen Abfalle sein, der ohne Zweifel den Untergang unseres östlichen Reiches nach sich ziehen würde. Indien mit europäischen Truppen besetzen wollen, wäre unsinnig. Auch ist die Nachricht, daß Scindien den brittischen Besitzungen definitiv einverleibt worden sei, durchaus unbegründet.

Den letzten Berichten aus Indien ist aus den mit der Ueberland-Post eingetroffenen Nachrichten (Bombay bis zum 1. April) wenig hinzuzufügen. Lord Ellenborough, dem der Bannstrahl der ostindischen Compagnie, wodurch seiner politischen Existenz als General-Gouverneur ein Ende gemacht wird, natürlich noch unbekannt war, ruhte auf seinen Lorbeern aus, empfing Glückwünsche und vertheilte freigebige Belohnungen an seine siegreichen Truppen. Wie es hieß, wollte er in Kurzem von Calcutta nach den nördlichen Provinzen aufbrechen, und man sprach von einem Eroberungskrieg gegen das Pundschâb; die Abberufung dürfte indeß früher eintreffen, als die dazu nöthigen Vorbereitungen beendet sind. — In Scinde dauerte die Ruhe fort, der Gesundheitszustand der Truppen hatte sich wesentlich gebessert; von den 14,000 Mann lagen nur noch etwa 1000 Mann in den Hospitälern. Die fünf bombay'schen Regimenter, welche sich geweigert hatten, nach Scinde zu gehen, waren wirklich nicht dorthin geschickt worden, und die Truppen am Indus hatten von der Regierung außerordentliche Gratificationen erhalten, als ob sie sich im Kriege befänden; auch war allen Soldaten, welche in den Schlachten in Scinde mitgefochten hatten, ein halb- oder ganzjähriges Batta bewilligt worden. Diese außerordentlichen Ausgaben, welche sich auf 350,000 Pfd. St. belaufen, nehmen fast die ganzen Jahres-Einkünfte Scinde's hinweg. Die schon erwähnte Vergrößerung des Heeres in Bombay und Bengalen geschah durch die Vergrößerung aller Regimenter durch eine Extra-Compagnie; sie beläuft sich, ohne die Kavallerie, auf 10—12,000 Mann, und da die Zahl der Offiziere nicht zugleich vermehrt worden ist, so macht sich der schon früher gerügte Mangel an diesen noch fühlbarer. — Die Berichte aus China beschränken sich fast nur auf die britische Kolonie Hongkong, deren Hauptsitz, Victoria, bald eine bedeutende Stadt werden wird, zumal da auch das Klima gesunder zu werden verspricht. Bei einer öffentlichen Versteigerung von Bauplätzen fanden sich zahlreiche Käufer; die fürstlichen Wohnungen der Herren Jardine und Dent sind beinahe vollendet und man hofft, daß bald alle britische Handelshäuser auf Macao sich nach Victoria übersiedeln werden. Große Klagen ergehen über die chinesische Bevölkerung; sie besteht fast aus lauter Spitzbuben, die oft in Banden von 50 ihre nächtlichen Einbrüche ausüben und vor deren List weder Schloß noch Mauer schützen.

Belgien.

Die Indépendance berichtigt die in den Blättern umlaufende Nachricht, daß die Regierung deutsche Handelsreisende einer besondern Patentsteuer von 250—300 Fr. unterworfen habe, dahin, daß diese Maßregel eine allgemeine sei in Ausführung des Art. 7 des Gesetzes vom 18. Juni 1842, welches das Patentrecht der reisenden Kaufleute erhöht, und sowohl die englischen und französischen Handelsreisenden als die deutschen treffe.

Italien.

Palermo, 22. April. (D. A. Z.) Berichte aus Messina und Catania beschäftigen das hiesige Publikum auf verschiedene Weise; in ersterer Stadt soll eine ansteckende Krankheit herrschen und die Einwohner zu Tausenden hinraffen; in Catania aber sollen ernsthafte Unruhen, eine Volksbewegung, eine weitverzweigte Verschwörung ausgebrochen sein.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 27. April. (Voss. Z.) In der Provinzialstadt Plojest hat sich eine evangelische Gemeinde gebildet, aber aus zuverlässiger Quelle ist die Nachricht hierher gekommen, daß der in Plojest eingesetzte Pastor verflossenen Fasching maskirt in einem Domino auf einem öffentlichen Ball, dem Publikum obscöne Gemälde vorgezeigt haben soll. In Folge dieser frechen Verletzung des Anstandes wurde er von der Polizei arretirt, und blieb 24 Stunden lang unter der Maske. Von dem Drang getrieben, seine Lebensbedürfnisse befriedigen zu können, benachrichtigte er einen Apotheker von seinem Abenteuer, durch dessen Vermittelung er sodann befreit wurde. Allein die dasigen Damen waren mit dieser Satisfaction nicht zufrieden und führten deßhalb eine zweite Klage. Hierauf schickte die Polizei einige Trabanten zu ihm, jedoch er wollte Widerstand leisten und drohte, ein Gewehr loszufeuern. Der weitere Hergang der Sache ist unbekannt. Daß aber an seine Stelle ein andrer Pastor, welcher 12 Jahr Husar war, eingesetzt worden sein soll, hat man hier gehört. Man sieht, wie schlecht es hier mit der evangelischen Kirche beschaffen ist. Dagegen wird für die katholischen Geistlichen Sorge getragen. Die Congregatio de propaganda fide in Rom sorgt dafür, daß es auch hier nicht an hinreichenden Geistlichen fehlt. Die evangelische Kirche hat jetzt angefangen, die Nothwendigkeit einzusehen, ebenfalls für die unter andern zerstreut lebenden evangelischen Glaubensgenossen zu sorgen, indem dies der Hauptzweck des Gustav-Adolph-Vereins ist. Allein darauf scheint man noch nicht gekommen zu sein, in Länder solcher Verhältnisse wie hier Missionarien zu senden. Die hiesigen Deutschen sind sehr zahlreich, aber sie gehen meist bei dem wohlfeilen Wein unter, weil ihnen die Lehrer der Religion durchaus fehlen. Das möchten unsere Glaubensgenossen in Deutschland beherzigen.

Mit dem Dampfboote „Imperatore" waren Nachrichten aus Alexandrien vom 16. April in Triest angekommen. In Folge der vom Vice-Könige von Aegypten angenommen Finanzreformen waren, in der Absicht Ersparnisse zu treffen, 2000 hohe und niedere Verwaltungsbeamte im Lande entlassen worden.

Aus Damaskus wird gemeldet, daß man dort eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt habe, welche die Ermordung aller Türken in jenen Gegenden und die Einsetzung einer einheimischen Regierung zum Zwecke hatte. Mehr als 600 der angesehensten Araber zu Damaskus waren in das Complott verwickelt. Die Anzeige davon erhielten die Türken von einem Theilnehmer an demselben, der später auf offener Straße unter dem Ausrufe: „Tod dem Verräther" niedergemacht wurde. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen den Truppen und den Arabern zu einem Handgemenge, in welchem viele Personen getödtet und verwundet wurden. Die Urheber der Verschwörung sind sämmtlich eingezogen worden.

Miscellen.

Berlin. Se. Maj. der König hat die Allerhöchste Gnade gehabt, Herrn Kroll, Besitzer des schönen Etablissements, eine Menge der schönsten Bäume, welche unmittelbar hinter dem Etablissement stehen, zur Anlage eines Sommergartens zu bewilligen. Die Anlagen sollen auf Befehl Sr. Maj. mit Zuziehung des Gartendirector Hrn. Lenné und unter dessen Aufsicht gemacht werden. Se. Majestät haben ferner die Gnade gehabt zu genehmigen, daß Hr. Kroll nach einer von dem Baumeister Hrn. Knoblauch entworfenen Zeichnung gegenüber der Vorfahrt seines Gebäudes einen Gartensaal mit rechts und links anschließenden Säulengängen erbauen darf. Bei dem Interesse, welches die höchsten Stände und das Publikum an dem Etablissement nehmen, haben Se. Maj. bei dieser Bewilligung dessen Bestehen auch im Sommer vor Augen gehabt.

(Beiträge ꝛc. zur prakt. Polizei.) An dem Detentionshaus vor dem neuen Thore hierselbst, worüber seit Jahren so viel gesprochen worden ist, wird eifrig gebaut und die Mauern streben bereits aus dem Grunde hervor. So viel wir davon unterrichtet sind, steht die neue Anstalt mit dem neuen Criminalgesetzbuche in engem Zusammenhange; sie soll ein Strafarbeitshaus und zwar eine Musteranstalt werden. Wie man hört, soll das Zellensystem dabei zum Grunde gelegt werden, ob mit gänzlicher Absperrung, oder mit Absperrung bei Nacht, vermögen wir nicht zu sagen; aller Wahrscheinlichkeit nach aber das letztere, weil man dem Auburnschen System in den deßhalb stattgefundenen allgemeinen Berathungen den Vorzug gegeben hat.

Dresden, 29. April. (Wes. Z.) Endlich ist mit Anfang dieses Monats unsere erste Schauspielerin, Fräulein Bauer, allgemein beliebt und geachtet, von der Bühne geschieden.

Leipzig. Am 4. Mai ist hier ein Thierarzt nach vierundzwanzigstündigen Leiden an der Wasserscheu gestorben. Da er nie von einem Hunde gebissen worden, so vermuthet man, daß er bei der Section eines in Hundswuth gestorbenen Hundes, die er schon vor längerer Zeit vorgenommen hat, angesteckt worden sei.

Der seltene Fall, daß Fortuna den Armen lächelt, hat sich jetzt in Guttstadt zugetragen. Ein Müller hatte mittels trefflicher Behandlung ein Riesenschwein erzielt und wollte dasselbe in einer Lotterie ausspielen. Als er die polizeiliche Genehmigung zur Verloosung nachsuchte, machte es ihm die Behörde zur Pflicht, einige Freiloose für gewisse Ortschaften darzugeben; auf ein solches haben nun die Stadtarmen von Guttstadt dieses mächtige Thier gewonnen, welches, wenn es aufsteht, die Höhe eines starken Füllens erreicht und gegen 500 Pfd. schwer ist. Dieses Schwein ist aber nicht in Natura von den Gewinnern verspeist worden, sondern es ist der Erlös desselben in die Armenkasse geflossen, was denn wohl auch am zweckmäßigsten erscheint.

Paris, 4. Mai. In diesen Tagen ist eine ganze Diebsbande von 39 Personen hier aufgehoben worden, die mit unglaublicher Geschicklichkeit sehr bedeutende Diebstähle ausgeführt hatte. Alle Mitglieder derselben waren höchst elegant gekleidet, hatten feine Maniren und hatten zum Schauplatze ihrer Thaten die besuchtesten Bälle, Concerte, Versammlungen, vorzüglich aber die Kirchen bei Taufen, Trauungen oder Begräbnissen gewählt, wo sie sich unter die nächsten Zeugen der heiligen Handlung drängten und reiche Ernte hielten. Die vielen einlaufenden Klagen, die Aehnlichkeit der Fälle brachten die Polizei endlich auf die Spur; eine allgemeine Aufsicht wurde angeordnet, den Polizeibeamten eigene Instructionen ertheilt und in wenigen Tagen waren alle 39 Mitglieder der Bande in den Händen der Gerichte.

Die Feuersbrunst in der Straße Coquenard (Schl. Ztg. Nr. 108) ist sehr ernstlich gewesen. Siebzehn Familien sind durch dieselbe des Obdachs und der Habseligkeiten beraubt, sie sind zum Theil ohne alle Hülfsmittel, selbst ohne Kleider. Es ist eine Subscription für sie eröffnet. — Ein junger Mensch von 22 Jahren, Commaliot, Friseur-Lehrling, der einer der ersten zur Rettung herbeieilte, sah eine Frau halb nackt, die in Verzweiflung die Hände rang und rief: „Mein Kind, ach mein Kind!" „Wo ist es?" „Dort oben!" Sie zeigt nach einer obern Etage, wo der Fußboden schon einzustürzen droht. Der junge Mann, trotz der Gefahr, hinauf, er stürzt sich in diesen glühenden Ofen, wo alles unter ihm kracht und bricht, er findet das Kind, das schon in Ohnmacht liegt, und schon vom Feuer erreicht war. In dem Augenblick, wo er zurückkehrt, und es der Mutter in die Arme legt, stürzt Alles hinter ihm zusammen.

Boston, 30. März. — Herr Horace Mann, welcher im vorigen Jahre nach Deutschland ging, um das preußische Schulwesen gründlich zu studiren, traf leider im Juli und August, welche Monate er insbesondere zu dem Zweck in Deutschland war, fast in allen wichtigen Anstalten Ferien. Indessen beweist sein Bericht, welcher jetzt erschienen ist, daß er genug Gelegenheit gehabt hat, die Methode kennen zu lernen, nach welcher der Volksunterricht in den bessern deutschen Schulen neuerer Zeit ertheilt wird. Alles, was er hierüber sagt, ist annerkennend und von einem richtigen Urtheil eingegeben, im Uebrigen aber urtheilt er über deutsche Verhältnisse wie ein Yankee, d. h. ohne alle geschichtliche Kenntniß der Verhältnisse und des Volks. So z. B. sagt er: das große Militair-Waisenhaus in Potsdam sei in Folge des letzten (!) Krieges überfüllt. Auch würden dort gymnastische Uebungen getrieben, um gute Soldaten und Bürger aus den Kindern zu machen, nicht um gesunde Bürger zu erziehen; denn in den an-

*) Das deutsche Neu-Athen, bemerkt die Red. der Voss. Ztg., könnte sich die Campbell'sche und Normanby'sche Bemerkungen hinsichtlich der Straßenreinigung, resp. des Zustandes der Rinnsteire, gleichfalls zu Gemüthe führen. Dasselbe dürfte wohl gar Mancher auch von der Straßenreinigung Breslau's wünschen.

deren öffentlichen Anstalten und Schulen dürfe nicht geturnt werden. Die Kinder schliefen nur in 40 Pfd. schweren Federbetten, und dieser Gebrauch sei in ganz Deutschland Ursache von der „Lethargie" der deutschen Nation. Ihre Stumpfheit sei anerkannt; es sei keine Spekulation und kein Aufschwung rc. darin. Und so fährt der gute „Mann" fort, die Deutschen auf Kosten der hochbegabten Yankees herabzusetzen. Einen Begriff von Physiologie hätte man in Deutschland bei der öffentlichen Erziehung nicht, denn außer den Federbetten zeugten dafür die meist durchgängig elenden Dorfschulhäuser, und daß selbst in den Städten die Schulräume nicht ventilirt werden könnten. Der gute Mann vergißt aber, daß in den meisten Schulhäusern in Massachusetts im kalten Winter keine Schule gehalten werden kann, weil sie elendiglich aus Brettern gebaut sind und zu scharf von dem Winde ventilirt werden, und daß denn doch im Lande umher eine Masse so elender sogenannter „Academies" liegen, in welchen wir kein Pferd und keine Kuh stallen, geschweige einen Lehrer zumuthen würden, unsere Kinder darin zu unterrichten. Was aber der glänzenste Widerspruch zu seinen Behauptungen vom deutschen Stumpfsinn ist, scheint mir die gelungene Beschreibung des trefflichen deutschen (preußischen) Schulsystems und der Unterrichtsmethode zu sein, aus der hervorgeht, daß die Lehrer eben so gewandt sein müssen, als die Kinder es durch sie werden.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 12. Mai. — Am 10ten früh stürzte dem bei dem Bau des Hürdler Roßschen Hauses in der Friedrich-Wilhelms-Straße beschäftigten 25 Jahre alten Zimmer-Lehrling **Müller** von bedeutender Höhe herab ein sogenanntes Richtscheit, welches einem Maurergesellen entfiel, auf den Kopf und stieß ihm eine große Anzahl Knochensplitter in das Gehirn. Der Verunglückte wurde in das Hospital Allerheiligen gebracht, wo die Nothwendigkeit einer baldigen Trepanation erkannt wurde. Bei der glücklichen Vollziehung derselben durch den Ober-Wundarzt **Alter** und den eben im Hospital anwesenden Sanitäts-Rath Dr. **Remer** wurden 23 Knochensplitter aus der Oeffnung herausgenommen. Obwohl **Müller** hierauf wieder zu Besinnung und Sprache gelangte, so ist die erlittene Verletzung doch von so schwerer Art, daß noch immer für sein Leben gefürchtet werden darf.

Am nämlichen Tage des Nachmittags wurden bei dem Grundbau eines Hauses in der Mühlgasse durch unvorsichtiges Gebahren mit einem großen Steine, durch dessen Fall die Erdstützen losgeschlagen wurden, die Maurer-Lehrlinge **Schmelzer** und **Scheffler** verschüttet. Sie wurden aber ihrer Lage so schleunig wieder entzogen, daß sie weiter keinen Schaden davongetragen haben.

An demselben Tage wurde in der Oder an dem Rechen der Mathias-Mühle ein männlicher unbekannter Leichnam gefunden, der schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte.

In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern gestorben: 23 männliche und 28 weibliche, überhaupt 51 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 12, Altersschwäche 3, Brechruhr 1, Bruchschaden 1, Brustkrankheit 2, Durchfall 1, Gehirnwassersucht 1, Kindbettfieber 1, Krebsschaden 1, Krämpfen 10, Lungenleiden 4, Milzleiden 1, Magenerweichung 1, Nervenfieber 3, Schlag- und Stickfluß 3, Vereiterung 1, Verletzung durch einen Fall 1, Wassersucht 3, Zahnleiden 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 11, von 1—5 J. 8, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 4, von 20—30 J. 3, von 30—40 J. 5, von 40—50 J. 3, von 50—60 J. 6, von 60—70 J. 4, von 70—80 J. 3, von 80—90 J. 2.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1660 Schfl. Weizen, 732 Schfl. Roggen, 312 Schfl. Gerste und 876 Schfl. Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 9 Schiffe mit Eisen, 10 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Kalk, 52 Schiffe mit Brennholz und 228 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 2 Schmiede, 1 Schlosser, 2 Böttcher, 8 Hausacquirenten, 1 Lackirer, 1 Putzwaarenhändler, 1 Kleiderhändler, 6 Kaufleute, 2 Victualienhändler, 2 Krambäudler, 2 Schuhmacher, 2 Tischler, 1 Maler, 4 Schneider, 2 Lohnkutscher, 1 Buchhändler, 1 Südfrüchtehändler, 1 Handelsmann, 1 Mechanikus, 1 Kupferschmied, 2 Tapezier, 1 Goldarbeiter, 1 Bäcker. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 43 (darunter aus Breslau 11), aus dem Großherzogthum Mecklenburg 1, aus Polen 1 und aus dem Herzogthum Krain 1.

---

† **Breslau**, 21. Mai. Es ist eine bekannte Vorschrift, daß Pferde auf der Straße niemals unbeaufsichtigt bleiben sollten. Der vielen Strafen ungeachtet, welche wegen Uebertretung dieses Gebotes festgesetzt werden, kommen aber dennoch täglich neue Contraventionen vor, und erst am 7ten d. M. hätte hierdurch leicht ein großes Unglück herbeigeführt werden können. An diesem Tage befand sich nämlich ein Wagen vom Lande auf dem Seitenbeutel, um dort beladen zu werden. Der Kutscher hatte sich von demselben entfernt, und Niemanden zur Aufsicht der Pferde zurückgelassen. Diese, ein Paar rasche junge Thiere, wurden scheu, gingen durch und nahmen ihren Weg über die Ohlauerstraße. Hier befand sich ein kleiner Knabe, im Alter von 2½ Jahren, welcher über die durchgehenden Pferde so erschrak, daß er auf der Straße dicht vor den Pferden zusammensank. Zum Glück fiel das Kind jedoch nicht queer über die Straße, sondern derselben entlang, so daß die Pferde und der Wagen das Kind beim Darüberfahren zwischen sich liegen ließen. Nur eine starke Beule, welche sich das Kind geschlagen, war die Folge des Unfalls, welcher eben so leicht den Tod jenes Kindes hätte zur Folge haben können.

Am 10ten d. M. machte ein Bürger aus einer Provinzialstadt die Bekanntschaft eines jungen Menschen am hiesigen Orte, welcher durch ein schmeichelndes Wesen und das Vorgeben, er sei eine arme vater- und mutterlose Waise, das Zutrauen und Mitleid des Fremden erregte. Letzterer nahm seinen Schützling mit in sein Quartier, und traktirte ihn weidlich mit Speise und Trank. Aus Dankbarkeit erbot sich der junge Mann, seinem Wohlthäter ein Felleisen nach dem Bahnhofe zu tragen, was dieser annahm. Als Beide im Bahnhofe angekommen waren, versicherte der Träger des Felleisens dem Fremden, er werde dasselbe in die Expedition abtragen, und möge er nur in die Restauration gehen. Dies geschah, und benutzte der junge Mann sofort diese Gelegenheit mit dem Inhalte des Felleisens genauere Bekanntschaft, mit seinem Wohlthäter aber Gütergemeinschaft zu machen. Letzterer kam aber noch durch einen Zufall zu rechter Zeit zurück, gewahrte den Diebstahl, und übergab seinen Protégé der Polizei, die für sein Unterkommen sorgte.

Am 6. d. M. Nachmittags gegen 3 Uhr zog ein sehr starkes Gewitter mit Schloßenwetter begleitet heran, gegen 3½ Uhr schlug der Blitz in die Kirchkapelle zu Reichheinersdorf bei Landeshut, wodurch nicht nur der Thurm und das Dach der Kirche zertrümmert und total ruinirt wurde, sondern auch das Gewölbe und die Mauern der Kirche durch den gewaltigen Blitzstrahl sehr stark beschädigt wurden. Das Gewölbe ist an mehreren Stellen durchschlagen; eben so ist durch die festen und starken Mauern der Kirche der Blitzstrahl an vier verschiedenen Stellen durchgefahren. Das Gold von der Rahme des Altarbildes ist ringsum zum Theil vom Blitz wie abgeleckt. Die vier Fenster der Kirche sind gänzlich zertrümmert. Die auf dem Thurm hängende Glocke, welche Anno 1695 gegossen worden, ist jedoch ganz unbeschädigt geblieben, hat aber noch am 6. d. M. herabgenommen werden müssen, weil zu befürchten war, daß selbige herunterstürzen könne. — Trümmer vom Thurme sind gegen 150 Schritte weit geschleudert worden. — Von mehreren Leuten dort wird behauptet, daß zwei Blitzschläge in die Kirche geschlagen haben. Gezündet hat es jedoch nicht und es sind nur unbedeutende Brandspuren zu bemerken. — Man vermuthet auch, daß von der Kirche aus ein sehr matter Blitzstrahl in die Schulstube und die neben derselben liegende Wohnstube gefahren. Durch zwei Fenster dieser Stuben waren in den Glasscheiben fast zirkelrunde Oeffnungen. Mehrere Schulkinder und der Lehrer wurden in dem Lehrzimmer zu Boden geschleudert, wobei es dem Letzteren vorkam, als wenn ihm das Gesicht leicht mit einem Lichte versengt würde. Etwa 400 bis 500 Schritte von der Kirche, im Niederdorfe, soll der Blitz in eine Birke geschlagen haben.

---

† Zu Neudorf, Kr. Lüben brach am 7ten d. Mts. in dem Schaafstalle des Dominii Feuer aus wodurch dieser Stall, der Gerichts-Kretscham so wie noch vier Häuslerstellen ein Raub der Flammen wurden.

---

* **Liegnitz**, 10. Mai. — Gestern fand in herkömmlicher Weise das hiesige **Thierschaufest** statt. Es war ein herrlicher Tag, das erste Mal in diesem Jahre, daß wir Ursache hatten, über Wärme zu klagen, ein wahrhaft erfreuliches Wetter für die Herren Oekonomen, die schon in ihrer gewöhnlichen Kleingläubigkeit angefangen hatten, am Gedeihen der Sommersaat zu verzweifeln, weil der ganze April noch so „**entsetzlich kalt**" gewesen war. Wie in früheren Jahren, so war auch dieses Mal wieder eine Tribüne erbaut; sie war aber vorzugsweise mit **schönen** Damen geschmückt, die recht vergnügt auf die große hin und her wogende Menschenmenge herabsahen, und im frischen Grün, das vor wenigen Tagen erst den prächtigen Haag überzogen hat, sich verjüngten. Dort auf dem Haag war in der That gestern Alles, Alles versammelt, was Liegnitz und die Umgegend an Menschen aufzuweisen hat, der Salon und der Stall, das Bureau und die Werkstatt, die Schulstube und der Laden — kurz jeder Ort menschlicher Thätigkeit hatte seine Repräsentanten ausgeschickt, um Theil zu nehmen an dem Frühlingsfeste der Stadt Liegnitz.

Was die **Thiere** aber anlangt, die Pferde, Rinder und Schafe, so hätten wir gewünscht, eine größere Theilnahme der Gutsbesitzer bemerken zu können. Es gab da recht gute, sogar ausgezeichnete Exemplare; allein die Anzahl der anwesenden Schaustücke und selbst ihre Qualität im Ganzen stand nicht im Verhältniß zu dem großen Apparat des gestrigen Tages, — nicht zu der vorhandenen Menschenmenge, nicht zu dem Landstriche, in welchem Liegnitz liegt, und der es leicht berechtigen könnte, in ökonomischer Hinsicht die erste Stelle in ganz Deutschland zu beanspruchen *). Wenn man weiß, mit welcher Intelligenz hier herum die Agrikultur und ihr wichtigster Zweig, die **Viehzucht**, betrieben wird; wer nur eine Idee dovon hat, wie selbst unsere kleinen Güter rentiren, wie viel Stallvieh hier ein unbedeutendes Areal ernährt, der mußte sich nothwendig getäuscht fühlen, als er gestern die zur Schau ausgestellten Thiere und Ackergeräthschaften sah. — Im **vorigen** Jahre hatte sich sogar **mehr** Theilnahme gezeigt, und es fragt sich, woher diese betrübende Erscheinung?

Zunächst glauben wir behaupten zu können, daß im Volke selbst gar kein Interesse an der Sache selbst, an der **Vervollkommnung der Viehzucht**, zu finden ist. Fragen wir die Tausend und abermals Tausend da draußen versammelten Menschen, was sie da wollen? so werden wir hören: ich will das schöne Wetter genießen, Freunde sprechen, das Fest mit ansehen — oder, und das ist die Hauptsache, ich will hören, ob ich auf meine **Actie** ein Pferd oder Rind gewinne. Ja, die Verloosung der 64 Gewinne auf 10,000 Actien — die schwache Hoffnung, die sich zur Wirklichkeit wie 6 zu 1000 verhält, die setzt unsere Bevölkerung in Bewegung. Der Geist des Actienschwindels brachte es mit sich, daß schon am 8ten Mai alle Loose, deren jedes 15 Sgr. kostete, vergriffen waren, und nun gestern vor der Ziehung mit 20 und mehr Silbergr. bezahlt wurden. Auf die Pferde, Rinder und Schafe, die blos zu **schauen**, nicht aber zu **gewinnen** waren, sah dagegen nur hie und da ein Mann von Fach, oder ein schlendernder Dandy, der zugleich die geschmückten Land-Nymphen in Augenschein nahm, und dessen Motive also mehr aus Ovid als aus Virgil's Georgica entlehnt waren.

Ferner vermissen wir noch eine mehr demokratische Einrichtung bei der Geschäftsführung des Vereines, der hier an der Spitze steht. Wir geben gern zu, daß die Herren Commissarien die beste Absicht haben, die Sache zu fördern; wir sahen, wie sie gestern im Schweiße ihres Angesichtes den Einkauf und die Prämirung besorgt haben, und wir spenden ihnen dafür **Lob** und Dank. Aber warum sind sie stabil fast aus denselben Personen wie in den früheren Jahren zusammengesetzt? Wagt es etwa der landwirthschaftliche Verein nicht, wenigstens zur Abwechselung, einmal andere anerkannt tüchtige Oekonomen mit seinem Vertrauen zu begaben?

Es standen auch viele Equipagen auf dem Haag. Unter ihnen eine mit 4 Schimmeln bespannte Carosse. Wozu bei so gutem Wege vier Pferde? Luxus! Wo so viele Menschen Platz suchen, läßt man lieber die Vorderpferde im Stalle. Wir Liegnitzer sind nicht mehr so weit zurück, daß uns ein Vierspänner **imponiren** könnte. — Auf Wiedersehen!

Im Bezirk des Ober-Landes-Gerichts zu Glogau wurden befördert: Der Ob.-Lds.-Ger.-Ausculator von Zakrzewski zum Referendar. Dem Ob.-Lds.-Ger.-Assessor Freiherrn v. Ripperda ist eine etatsmäßige Assessorstelle bei dem Land- und Stadtgericht zu Wollstein verliehen worden. Dem Ob.-Lds.-Ger.-Salarien-Kassen-Rendanten Knorrn wurde der Titel Rechnungsrath Allerhöchst verliehen. Der Kammergerichts-Referendarius Haase und der Ob.-Lds.-Ger.-Auscultator von Nimptsch sind an das Ober-Landes-Gericht zu Glogau versetzt worden. Der Ob.-Lds.-Gerichts-Referendarius v. Zakrzewski ist bei seinem Uebertritt zur Verwaltungs-Parthie mit Vorbehalt seines bisherigen Ranges und Titels aus dem königl. Justizdienst entlassen worden.

Die zu Lauban verstorbene verwittwete Kammeräthin Randel geborne Bundschuh hat in ihrem Testamente a) 200 Rthlr. für die dortige Armenkasse und b) 100 Rthlr., deren Zinsen alljährlich zur Anschaffung von Federn und Papier für dortige arme Elementarschulkinder bestimmt sind, ausgesetzt, und der Leinwandhändler Traugott Krause zu Giesmannsdorf, Bunzlauer Kr., hat eine ihm zustehende Forderung von 40 Rthlrn. der dasigen Armenkasse geschenkt, deren Zinsen zur Hälfte einem alten armen Wittwer oder einer armen Wittwe und zur andern Hälfte einem armen Kinde, welches zur Confirmation gelangt, zufließen sollen.

Dem Kaufmann Jakob Leopold Sonneck zu Glogau ist zur Annahme einer Spezial-Agentur für die Geschäfte der Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft die Genehmigung ertheilt worden.

---

*) Ich bin selbst ein Liegnitzer, aber hierzu muß ich doch ein bescheidenes ? machen. R. P.

Theater.

Am Freitage wurde neueinstudirt „Ein Tag Karl Stuarts II.“ Lustspiel in vier Acten von Zahlhas vor einem sehr leeren Hause gegeben. Die Regierung Karls II., eines Fürsten, der, als er auf den Thron kam, zeigte, daß er unähnlich andern Schicksalsgenossen zwar während seines Exiles nichts gelernt, aber desto mehr vergessen habe, könnte für ein Bühnenstück ähnliche Motive abgegeben, als im „Glase Wasser“ mit Effect angewendet worden sind. Anstatt aber die Verwirrung der staatlichen Verhältnisse, denen der üppige aber schwache König nicht gewachsen war, mit in den Bereich des Stückes zu ziehen und etwa das bekannte Cabal-Ministerium auftreten zu lassen, welches den im Laufe der Zeit wohlbekannt gewordenen Ausdruck „Cabale“ in das Leben gerufen hat, hat der Verfasser des Stückes nur des Königs Liebe zum Nichtsthun, zum Vergnügen, zur Veränderung, zu galanten Abenteuern zu benützen gewußt. Der „Tag“ wird von Karl mit einer wegen einer leichtsinnigen Wette angesponnenen Intrigue ausgefüllt und der Abend, nachdem er sich unterdessen mit seiner unglücklichen Gemahlin Katharine von Portugal nur ausgesöhnt hatte, um einer neuen Favoritin zu gefallen, mit einem Theatercoup geschlossen. Anders kann man den forcirten Schluß nicht nennen, wo sich Graf Norwell zu der Komödie eines falschen Bräutigams bei der Trauung hergiebt, welcher noch obendrein von der Braut nicht erkannt wird. Wie der Schluß, so ist auch die ganze Verwickelung des Stückes unnatürlich und gesucht. Das Gute des Lustspiels besteht in einigen, mit Geschick angelegten Charakterbildern; so ist der Leichtsinn und die Frivolität Karls nicht übel geschildert und fand in Herrn Linden einen geschickten Darsteller; Lord Richard, der kindisch gewordene und unter dem Pantoffel seiner geliebten Tochter gerathene Alte, wurde von Herrn Wohlbrück meisterhaft gegeben; Graf Arthur, eine nicht üble, wenn auch outrirte Kopie eines stolzen, egoistischen, und dabei kalten Engländers, wurde von Herrn Pollert im Charakter gehalten; der lebensfrohe und dabei ein wenig leichtsinnige Lord Edmund, gespielt von Herrn Kökert, machte vorzüglich in der Duellscene sowie bei seiner verstellten Liebeserklärung seinem Charakter Ehre. Die Hauptrolle der Angelica, in den Händen unserer wackern Mad.*) Pollert, erinnnert in etwas an Donna Diana. Es ist eigentlich der Charakter der verzogenen Tochter, bestehend aus Eitelkeit, Stolz und Egoismus, und unterscheidet sich von dem Norwells nur dadurch, daß letzterer kalt, ersterer feurig ist und darum in dem Streite um die Herrschaft den Kürzern zieht. Mad. Pollert gab diese Rolle vorzüglich gut und hat sich den etwaigen Erfolg des Stückes besonders zuzuschreiben. Sie wurde am Schluß gerufen. —ch.

*) Die fremde „Demoiselle“ weicht ohne Umstände dem deutschen Fräulein. Was ist aber mit dem „Madame“ zu machen? So lange noch viele Landsmänninnen stolz darauf sind, Damen geheißen zu werden, wenn auch in ihrem Leben keine deutsche Frau aus ihnen wird, wäre es wenigstens sehr gewagt, Damen ohne ihre Erlaubniß in Frauen zu verwandeln. Oder weiß mein Herr College in der Bresl. Zeitung etwa besseren Rath zu ertheilen?

Museum von F. Karsch.

Ueber das neueste Gemälde von Emil Ebers zu Düsseldorf: „Das Rettungsfloß.“

Seit vorgestern ist das bezeichnete Gemälde aufgestellt, und hat den Beifall, ja die Bewunderung aller Künstler und Kunstverständigen, die es bereits in Augenschein genommen, erweckt; vielen Personen aber, welche Zeugen des gesammten Bildungsganges des Künstlers von dessen ersten schüchternen Anfängen an gewesen sind, liefert dieses treffliche Bild die erfreuliche Gewißheit, daß er sich auf eine höhere Stufe geschwungen, und ein Ziel erreicht habe, worauf er lange hingearbeitet; wir meinen damit namentlich jene Sicherheit in der Darstellung dessen, was er will, jene Befähigung. in dem charakteristischen Ausdrucke auch die Schönheit zu bewahren. Wir sehen „ein Rettungsfloß“, — so hat der Künstler das Bild selbst benannt; — ein größeres Schiff, vielleicht eine Kriegsbrigg ist auf offner See gescheitert; aus den Trümmern hat die Mannschaft eine Art von Floß zusammengezimmert, welches eben jetzt, nachdem die See etwas ruhiger geworden, nur mit weniger Takelage — die Flagge ist die holländische, nicht die französische, — und mit zerbrochenem Mast auf dem Wasser treibt, und nur mit Mühe durch die Bestrebungen der Mannschaft segelfähig erhalten wird. Als Hauptgruppe auf dem Schiffe erscheint ein tiefbekümmerter greiser Offizier, der Landmacht der Colonieen angehörig, mit seiner vor ihm von Angst erschöpft hingesunkenen Tochter, die schmerzlich aufgeregt zu ihm aufblickt; beide sind von ihrer Dienerschaft umgeben, einer Mestize, die sich verzweifelnd vor ihrer Gebieterin hingeworfen hat, und einem kräftigen Neger, der noch muthvoll in die offene See starrt. Unfern davon bemerkt man eine bejahrte Frau, die wohl der Erschöpfung nahe von einer jungen Person getröstet wird. Von dem Ausdrucke des Kummers wendet man sich zu dem der Hoffnung, die noch in den vordersten Figuren Kraft zur That belebt. Am Horizont gewahrt man ein sehr fernes Kriegsschiff. Die Hoffnung, es zu erreichen ermuthigt den am Vorderende des Flosses, das Fernrohr in der Hand kommandirenden Schiffskapitain, er wird kräftig von den Matrosen unterstützt, von denen Einer einen Signalschuß abfeuert, die Andern aber das Floß auf den Wellen zu erhalten sich anstrengen. Schmerz und Kummer, Hoffnung und Muth sind in den Gesichtszügen, die uns auf dem Bilde begegnen, höchst wirksam vertheilt. Endlich fehlt sogar der Humor nicht, und wird durch einen sich verkriechenden Pavian, der seiner Natur getreu mit den Menschen gegangen ist, vertreten. Die Technik des Bildes ist vortrefflich, die Schiffseinzelheiten verrathen das gründlichste Modellstudium; die harmonische Farbe des Ganzen, namentlich der herrliche Luftton in dem durch die Wolken brechenden klaren Himmel verdienen Bewunderung, und haben sie bereits reichlich gefunden, wie schon daraus hervorgeht, daß der rheinisch-westphälische Kunstverein für den Preis von fast 1000 Rthlr. das Bild an sich gekauft hat. Der Vaterlandsliebe des Künstlers wird verdankt, daß man sein schönes Werk, wenn auch nur, da es bald wieder nach dem Rhein zurückkehren muß, auf kurze Zeit hier genießen kann. A. K.

Breslau, vom 11. Mai

In Eisenbahnactien war der Handel beträchtlich. Es stiegen Ostrheinische $\frac{1}{3}$%. Am Ende war Vieles zur Notiz gesucht.

Oberschl. 4% p. C. 128 etw. gem. Priorit. 104 Br.
dito Lit. B. volleingezahlte p. C. 121 Br. ohne Umsatz.
dito dito Zusicherungsscheine p. C. 122 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. 129½ etw. bez.
dito dito dito Priorit. 104 Br.
Rheinische 5% p. C. 94 Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 115½ — $\frac{7}{12}$ bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 125 bez. u. zu machen.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 122⅔—¾ bez.
Sächs.-Bayersche Zus.-Sch. p. C. 113½ bez.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 110 etw. bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) p. C. 117½ bez. u. Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 117 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 123½ bez.

In der Woche vom 5. bis 11. Mai sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 5572 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2924 Rthlr.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 5 bis 11. Mai 4151 Pers. befördert. Die Einnahme betrug 2116 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf.

Die Hirt'sche Buchhandlung zu Ratibor,

nunmehr mit dem **früher zu Pleß** bestandenen Etablissement **vereinigt** und fortdauernd in **unmittelbarer Verbindung mit Ferdinand Hirt in Breslau**, verbürgt den ihr geneigten Literaturfreunden des **gesammten Oberschlesiens** die sorgsame Ausführung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeration auf **alle** von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besondern Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien u. s. w.

Oberschlesische Eisenbahn.

Um den Transport der Schaafwolle für den bevorstehenden Wollmarkt mit möglichster Genauigkeit ausführen zu können, benachrichtigen wir das hierbei interessirte Publikum, daß nur Züchen bis 15 Fuß 6 Zoll Länge in verdeckten Wagen transportirt werden können.

Wir bitten übrigens, zur Vermeidung von sonst nicht wohl abzuwendender ungleichmäßiger Ablieferung, 3 Tage vor der Einlieferung der Wolle auf den bezüglichen Stationen, uns hierher von der Zahl der einzuliefernden Züchen und des Gesammtgewichts gefälligst Nachricht zu geben.

In dem Frachtsatze C. unseres Tarifs vom 8. Juni 1843, wonach für Schaafwolle an Fracht zu zahlen ist:

von Ohlau	nach Breslau	4 Sgr.	— Pf.	pro Centner.	
= Brieg	= =	5 =	8 =	= =	
= Lossen	= =	6 =	10 =	= =	
= Löwen	= =	7 =	8 =	= =	
= Oppeln	= =	10 =	3 =	= =	

sind die Kosten für die Abfuhre der Wolle von unserem Bahnhofe hierselbst nach den im Frachtbriefe anzugebenden Lagerplätzen mit einbegriffen, die Aufstellungs- und Lagerkosten wird unser Spediteur Herr C. Schierer nach einem von uns zu genehmigenden Tarif billigst berechnen. Breslau den 25. April 1844.

Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Tägliche Dampfwagenzüge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Abfahrt:

von Oppeln nach Breslau	Morgens	6 Uhr	10 M.	
= = = =	Mittags	1 =	— =	
= = = =	Abends	6 =	10 =	
= Breslau = Oppeln	Morgens	6 =	— =	
= = = =	Mittags	2 =	— =	
= = = =	Abends	6 =	— .	

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Heppe,
Eduard Schneider,
Zahnkünstler.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.
Breslau den 12. Mai 1844.
J. Nitsche, Justiz-Commissarius.
Meta Nitsche geb. Middeldorpf.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 9ten d. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeigt, statt besonderer Meldung, an
Bar. v. Grutschreiber, O.-L.-Ger.-Assessor.
Ratibor den 10. Mai 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Entfernten Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung die ergebene Anzeige, daß mein liebes Weib gestern Abend von einem muntern Mädchen glücklich entbunden worden ist. Ober-Langenau den 10. Mai 1844.
Der Kaufmann Höcker.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau, Antonie geb. Schulze, von einem Mädchen glücklich entbunden, welches kurz nach der Geburt verschied. Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht statt jeder besondern Meldung.
Schweidnitz den 11. Mai 1844.
Dr. J. Schmidt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen nach 4 Uhr entschlief sanft, nach kurzem Krankenlager, an Schwäche und hinzugetragenem Schlage, im Alter von 59 Jahren, Herr Curatus Ch. Berndt allhier, Actuarius circuli des Liegnitzer Archipresbyteriats und in letzter Zeit Fürstbischöfl. Commissariats- und Archipresbyteriats-Verweser. Dieses zeigt allen seinen entfernten Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an
das Kirchen-Collegium.
Lüben den 9ten Mai 1844.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh um 9 Uhr entschlief sanft in Folge eines Nervenschlages, mein innigst geliebter, theurer Gatte, der evangelische Prediger und Senior
Friedrich Gottfried Kahl,
im 86sten Lebensjahre und im 54sten unserer glücklichen Ehe. Von 54 Jahren seines segensreichen amtlichen Wirkens, verlebte er 47 an der Kirche zu Piskorsine, und schied, trotz seines hohen Alters, ach viel zu früh aus dem Kreise der Seinigen, die, zugleich mit seinen zahlreichen Freunden, in Achtung, Liebe und Dankbarkeit sein Andenken heilig halten werden.
Piskorsine bei Winzig, den 10. Mai 1844.
die trauernde Wittwe Marie Friederike Kahl geb. Plümicke, im Namen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Todes-Anzeige.

Den am 11. Mai Mittags um 1 Uhr an Altersschwäche im 69sten Lebensjahre erfolgten Tod des Königl. pensionirten Postmeisters Schultz, beehren sich, um stille Theilnahme erbittend, statt jeder besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen:
die Hinterbliebenen.
Grottkau den 11. Mai 1844.

Todes-Anzeige.

Das heute Morgen 4¼ Uhr erfolgte Ableben meiner innigst geliebten Frau, Philippine geb. Wendt, zeige ich allen meinen Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Tost, den 11. Mai 1844.
Kachel, Bürgermeister.

Todes-Anzeige.

Nach mehrjährigen schweren Unterleibsleiden entschlummerte sanft heute Nachmittag 12 Uhr, meine gute Frau Elisabeth geborne Schiffmann. Diese traurige Anzeige widme ich meinen hiesigen und auswärtigen Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau den 11. Mai 1844.
Carl Schmidt, Hutfabrikant.
Erdmann / Carl } Schmidt als Söhne.

Todes-Anzeige.

Den am 11ten d. M. sanft am Nervenschlage erfolgten Tod unsers theuren Vaters und Großvaters, des pensionirten Hauptmanns v. Koschnitzky, in dem ehrwürdigen Alter von 88 Jahren 7 Monaten, zeigt, vom tiefsten Schmerz gebeugt, mit meinen Kindern, in ihm unsere ganze Stütze verlierend, allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an:
Friedericke verwitt. Lieut. Piltz, geb. von Koschnitzka, als Tochter.
Joseph, Julius und Hugo Piltz, als Enkel.
Breslau den 12. Mai 1844.

Todes-Anzeige.

Das am 2. Mai erfolgte Ableben unseres Sohnes und Bruders, des Kunsthändlers Alois Jäschke hierselbst, zu Lübau in Curland zeigen wir Verwandten und Bekannten mit betrübten Herzen, statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Breslau den 12ten Mai 1844.
Die Hinterbliebenen.

(Verspätet.)

Wir erfüllen die uns betrübende Pflicht, das am 28sten v. M. erfolgte Ableben unsers braven Freundes, Herrn Johann Georg Seyler, allen seinen Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen. — Das von demselben betriebene Geschäft wird von seinem majorennen Sohne, Hrn. Friedrich Seyler, unter unserer Oberleitung unverändert fortgeführt; die Agentur der Leipziger Brand-Versicherungs-Bank dagegen auf unsern Wunsch von dem betreffenden Direktorio andern Händen anvertraut, weil wir bei der wachsenden Ausdehnung dieses Geschäfts derselben die nöthige Aufmerksamkeit nicht gewähren zu können glaubten.
Breslau, den 11ten Mai 1844.
Die Vormünder der minorennen Seyler'schen Kinder:
B. Elbel. C. Scharff.

Theater-Repertoire.

Montag den 13ten, zum 4tenmale: „Des Teufels Antheil.“ Komische Oper in 3 Akten, Musik von Auber.

Dienstag den 14ten: „Die Puritaner.“ Große Oper in 3 Akten, Musik von Bellini. Elvire, Mad. Janick, großh. badische Hofopersängerin als erste Gastrolle.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Verloosung von Pferden und Rindern sind die Nummern 4. 46. 191. 257. 275. 404. 490. 494. 516. 1166. 1268. 1331. 1500. 1664. 1768. 1783. 2473. 2500. 2513. 2996. 3182. 3240. 3359. 3379. 3883. 4152. 4473. 4580. 4705. 5232. 5622. 5659. 3685. 5845. 6962. 6963. 6964. 7015, 7023. 7059. 7310. 7352. 7611. 7740. 7836. 8081. 8357. 8278. 3881. 8386. 8469. 8771. 8903. 8961. 9095. 9119. 9263. 9766. gezogen worden, welches vorläufig hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Liegnitz den 9. Mai 1844.
Der Vorstand des Liegnitzer landwirthsch. Vereins.
Geier. v. Nickisch.
Frhr. v. Rothkirch. Thaer.
v. Wille.

Stiftung und Denkmal der Dichterin Agnes Franz.

Jahresbericht.

Am 13ten h. ist ein Jahr vergangen seitdem die Künstlerin und Freundin von uns geschieden ist. Die Unterzeichneten fühlen die Verpflichtung, allen Freunden der Verstorbenen die Resultate mitzutheilen, welche durch die eingegangenen Beiträge für Errichtung eines Denkmals und Gründung einer Stiftung für arme Waisen zum Gedächtniß der Verstorbenen erzielt worden sind.

Die Einnahme betrug bis zum 11. Mai

1) An Beiträgen über welche schon früher durch die hiesigen Zeitungen quittirt worden	464 Rtlr.	20 Sgr.	= Pfg.
2) An ferneren Beiträgen von H. B. H. 5 Rtlr., von E. Z. durch Gosohorsky 1 Rtlr., von Hr. Pr. L. 8 Rtlr. Summa	14 —	= —	= —
3) An Interessen für 200 Rthlr. Schles. Pfandbr.	7 —	= —	= —
Summa	485 Rtlr.	20 Sgr.	= Pfg.

Die Ausgabe:

1) An Porto, für Lohnbedienten, Insertionsgeb. für die Schles. Zeitung, Druck von 300 Briefen ꝛc. . . .	17 Rtlr.	29 Sgr.	3 Pfg.
2) Cours und Zinsen auf 200 Rtlr. Schles. Pfandbriefe	4 —	11 —	11 —
3) Kosten des Denkmals an den Steinmetzmeister Bungenstab incl. eisernes Grabgitter	155 —	20 —	= —
4) Ausgaben für sonstige Decorirung der Grabstätte, Geschenke ꝛc.	5 —	= —	= —
Summa	183 Rtlr.	1 Sgr.	2 Pfg.

Bleibt Rest ein Capital von 302 Rthlr. 20 Sgr.

Der Magistrat und die Stadtverordneten unserer Stadt haben uns den Grund der Grabstätte, welche nach der Stoltaxe c. 84 Rthlr. gekostet hätte, mit schöner Liberalität unentgeldlich überlassen.

Auch der Breslauer und Schlesischen Zeitung, von welchen die erstere alle, die zweite die letzten Inserate unentgeldlich aufgenommen hat, so wie den Buchhandlungen A. Gosohorsky und F. Hirt, welche mit vieler Bereitwilligkeit die Annahme von Beiträgen übernommen haben, fühlen wir uns zu ergebenem Danke verpflichtet.

Das Denkmal über der Grabstätte auf dem Kirchhofe von eilftausend Jungfrauen ist von dem hiesigen Steinmetzmeister Bungenstab gearbeitet. Es besteht aus einem Granitwürfel über zwei Sandsteinplatten, welcher ein Kreuz von hellgrauem schlesischen Marmor mit einfachem Untersatz, construirt aus einer Platte, Kehlung und 2 Rundleisten, trägt. Das Ganze wird durch ein niedriges eisernes Gitter umschlossen. Auf den Kreuzarmen ist der Name „**Agnes Franz**", auf dem Granitwürfel ihr Geburts- und Todes-Tag eingehauen. Von dem ursprünglichen Plan, das Kreuz aus weißen Marmor errichten zu lassen, sind wir bereitwillig abgegangen, da von den beisteuernden Freunden der Verblichenen gegen die Dauerhaftigkeit dieses Materials gerechte Einwendung gemacht und auf möglichste Kostenersparniß zu Gunsten der Stiftung gedrungen wurde.

Die **Agnes Franz-Stiftung** hat bis jetzt ein Capital von 302 Rthlr. 20 Sgr. in Schlesischen Pfandbriefen, welche wir pupillarisch sicher angelegt, für die Zukunft unter den geneigten Schutz der hiesigen Commune zu stellen wünschen.

Um mit den Zinsen des kleinen Capitals einigen Nutzen zu stiften, haben wir dem ursprünglichen Plane gemäß beschlossen, jährlich zwischen der evangelischen Freischule Mathiasstraße No. 65, deren Schützerin die Verstorbene war, und der katholischen Freischule ebendaselbst No. 75 wechselnd, ein armes Waisenmädchen, welches sich durch Fleiß und sittliches Betragen auszeichnet, außer einem angemessenen Geschenke mit einem Zusicherungsscheine auf 12 Rthlr. zu begaben, welche ihr am Jahre ihrer Verheirathung oder Majorennität, insofern die beigebrachten Sittenzeugnisse ihre Würdigkeit bezeugen, ausgezahlt werden sollen. Außerdem sollen an andere gutgeartete und fleißige Kinder aus denselben Armenschulen jährlich kleine zweckmäßige Prämien vertheilt werden, und ist uns dazu von mehreren Seiten freundliche Beisteuer zugesagt worden.

Wir vertrauen, daß eine Ermunterung zum Guten durch kleine Geschenke bei der **Kindern** des Elends und Unglücks nicht ganz unnütz sein würde, welche vielleicht in ihrem ganzen Leben nur selten Gelegenheit haben, menschliches Wohlwollen an sich zu erfahren.

Für dieses Jahr hat am heutigen Tage Hr. Pastor **Letzner** in Gemeinschaft mit dem Lehrer und der Lehrerin **Dobschal** an der Armenschule Mathiasstraße N. 65 die Einleitung und Vertheilung der Geschenke freundlichst übernommen. Das Stiftungskind für dieses Jahr ist:

Maria Kusche, 13 Jahr alt, wohnhaft auf der Rosengasse, die hinterlassene Tochter eines Tagearbeiters.

Wir schließen diesen Bericht mit dem innigen Danke an Alle, welche uns durch Ihre freundliche Mithilfe in den Stand gesetzt haben, der Freundin ein sehr kleines, aber wie wir hoffen, ihrer nicht unwürdiges Denkmal zu gründen. Fernere Beiträge werden wir freudig annehmen in der Hoffnung, mit dem vergrößerten Capital später kräftiger auf die Erziehung armer Waisenmädchen einwirken zu können.

Breslau den 13. Mai 1844.

Einily Dyhrn, geb. **Scholz**. **Friedericke Mikusch** geb. **v. Salisch**. **Julie von Großmann**. **A. v. Crausatz**. **Dr. Freytag**.

Hinweisung.

Diejenigen, welche es mir verdenken sollten, daß ich den schmutzigen ρ= (roh=) Artikel in No. 109 der Schles. Zeit. zusammt seinen perfiden Andeutungen und lügenhaften Denunciationen nicht verarbeiten mag, verweise ich auf den Schluß meines Artikels in Nr. 36 der Schles. Chronik.

R. Matthäi.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Am 9ten Mai d. J. ist auf Koseler Feldmark in einem mit Wasser gefüllten Loche ein unbekannter Leichnam männlichen Geschlechts, in der Größe von 5 Fuß circa 2 Zoll gefunden worden. Der Verstorbene hat wie aus dem Datum zweier in seiner Tasche gefundener Zollzettel erhellt, anscheinend noch am 7ten Mai d. J. gelebt. Er war im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Sein Körper ist kräftig und wohlgenährt, das Gesicht länglich, nach unten spitz zulaufend, mit Sommersprossen bedeckt. Die Augen sind blaugrau, die Augenbraunen, die Haupt- und Barthaare braun, mit grauen untermischt, der Backenbart bis zur Höhe der Mundwinkel stehen gelassen, die Stirne hoch, in der Mitte derselben eine Narbe von der Größe einer Linse, die Nase groß und stark, der Mund gewöhnlich und die Zähne gut erhalten und vollständig.

Der Leichnam war bekleidet: mit einem alten zerrissenen kurzen leinwandenen Hemde ohne Zeichen, einem Paar alten grauen Leinwandhosen, einem ledernen Hosenträger, einem Gurt von Hanfwerg um den Leib, blauen leinenen Fußlappen, alten zerrissenen kalbledernen Halbstiefeln, einer alten geflickten Unterziehjacke mit langen Ärmeln von blauem Flanell, einer schwarzen, wollenen Weste mit dergleichen Knöpfen, einem blau-, roth- und gelbgegitterten Halstuche von Kattun, einer rothgestreiften Leinwandschürze mit einem Latze, einer schwarztuchenen Mütze mit einem lackirten Pappschirm. In der Westentasche befanden sich 2 Zollzettel und eine alte sogenannte englische Kniesicke.

Alle diejenigen, welche über den Namen und die übrigen persönlichen Verhältnisse des Verstorbenen, so wie über die Todesursache Auskunft zu geben im Stande sind, werden aufgefordert, im Verhörzimmer No. 7 des unterzeichneten Inquisitoriats mündlich oder schriftlich Anzeige zu machen.

Kosten werden hierdurch nicht verursacht.

Breslau den 10ten Mai 1844.

Das königl. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Der Windmühlenbesitzer Joh. Ernst Gottlieb Grätz zu Nieder-Herzogswaldau, Jeuth. Antheils, Freistädter Kreises, beabsichtiget auf seiner eingängigen Windmühle einen zweiten Mehl-Mahlgang, zum gewerbsmäßigen Betriebe, anzulegen.

Dieses Vorhaben des ꝛc. Grätz bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntniß und fordere alle diejenigen, welche gegen die Anlage eines zweiten Mehl-Mahl-Ganges einen Widerspruch anbringen oder begründen zu können vermeinen, nach §. 6. 7. des Edikts vom 28. October 1810, hierdurch auf: denselben binnen 8 Wochen ausschließender Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung ab, sowohl bei dem hiesigen Königl. Landrath-Amte, als auch bei dem ꝛc. Grätz anzumelden, unter der ausdrücklichen Verwarnung: daß später eingehende Einwendungen unberücksichtiget bleiben werden.

Freystadt den 7ten Mai 1844.

Königl. Kreis-Landrath.
v. Unruh.

Warnung!

Ich warne hiermit des gewerbtreibende Publikum, irgend Jemand auf meinen Namen etwas, ohne Bezahlung, verabfolgen zu lassen, indem ich für nichts hafte.

Oels den 8. Mai 1844.

Rödiger, Major a. D.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und **Ratibor**.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, vorräthig bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, am Naschmarkt No. 47, für **das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **A. E. Stock**:

Praktische Anweisung
zur

Fasanenzucht

nach der in Böhmen üblichen Weise,

zugleich genaue Anleitung, Gold- und Silberfasane und auch wilde Fasane für die Jagd zu hegen, nebst der bisher noch wenig beachteten, aber sehr nützlichen Perlhühnerzucht. Für Herrschaftsbesitzer, Güter-Inspectoren und Fasanenjäger.

Von
Anton Schönberger,
Verfasser des „Vollkommen praktischen Jägers" ꝛc.
Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit einer Steintafel.
Prag, 1844. Preis brosch. 10 Sgr.

Schon die erste Auflage dieses Werkchens fand die günstigste Aufnahme und dem Herrn Verfasser wurde in vielen in- und ausländischen Zeitschriften die ehrenvollste Anerkennung für seine Leistungen.

Bei dieser zweiten Auflage hat er sich namentlich bemüht, die einfache und ungekünstelte Darstellungsweise, welche das Werkchen auch für jeden einfachen Jager leicht verständlich macht, beizubehalten; hauptsächlich aber hat er gezeigt, welchen **außerordentlichen Gewinn eine, nach seinen Grundsätzen und Erfahrungen betriebene Fasanerie** abwirft.

Sehr wichtig ist ferner die Abhandlung über die Zucht der Perlhühner, da dieses nützliche Geflügel bei Weitem noch nicht die nöthige Aufmerksamkeit gefunden hat und da namentlich für die Fasanenzucht die Perlhühner fast unentbehrlich sind.

Zur größern Deutlichkeit ist ein lithographirter Plan eines Muster-Fasanengartens beigefügt; aus dem hier folgenden Inhalt wird man die Reichhaltigkeit dieses kleinen Schriftchens am besten ersehen:

1) Ueber die Hindernisse, welche der Vermehrung der Fasane im Wege stehen, und von den Mitteln, sie zu beseitigen. 2) Von der Anlegung eines Fasanengartens, in welchem ein künstliches Erziehen der Fasane erzielt werden soll. 3) Die erste Einstammung der Fasane, die Balzzeit derselben, das Einsammeln der Eier und die Aufbewahrung derselben. 4) Vom Ausbrüten der Fasaneneier. 5) Pflege und Nahrung der jungen Fasane bis zu ihrem völligen Aufwuchs. 6) Von der Passirung der Schüttung für die Fasane und Truthühner. 7) Berechnung der Geldkosten einer Fasanenaufzucht von 500 Stück zur Abfuhr gelangter Fasane. 8) Berechnung des Ertrags des eigentlichen Fasanengartens auf einem Flächeninhalte von 30,000 Q. Klaftern oder 18 Joch 1200 Q. Klaftern. 9) Von der wilden Fasanenzucht. 10) Von der Errichtung eines Fasanengartens, wo die künstliche Aufzucht in Verbindung mit der wilden Fasanenzucht gehalten werden kann und letztere der Jagd gewidmet wird. 11) Von den Krankheiten der Fasane bei der künstlichen Aufzucht. 12) Von der Zucht der sogenannten Gold- und Silberfasane, nebst Beschreibung eines Auslaufes für dieselben und für die gemeinen Fasane. 13) Von der Zucht der Perlhühner. Anhang.

Schöne Ausstattung und ein äußerst correcter Druck empfehlen das Werkchen noch ganz besonders.

In der Verlagsbuchhandlung von C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für **Oberschlesien** in der **Hirt**'schen Buchhandlung zu **Ratibor** und für **Krotoschin** bei **A. E. Stock**:

Zeitschrift
für
deutsches Strafverfahren.

Herausgegeben von
Dr. L. von Jagemann, Fr. Nöllner und **J. D. H. Temme.**
Neue Folge.
Erster Band. Erstes Heft.

Inhalt: Vorwort. I. Beitrag zu der Lehre von der absolutio ab instantia von von Herrn Ob.-App.- und Cass.-Ger.-Rath Dr. Müller in Darmstadt. — II. Ueber den Gerichtsstand der Connexität in Strafsachen von Hrn. Prof. Dr. Hepp in Tübingen. — III. Der Entwurf einer Strafproceßordnung für das Großherzogthum Baden, nebst Motiven; mitgetheilt von Dr. Nöllner. — IV. Ein Todesurtheil auf Indizienbeweis. Wiederaufnahme der Untersuchung nach erfolgter Landesherrlicher Bestätigung des Urtheils. Mitgetheilt von Herrn Hofgerichtsrath Dr. Zentner in Freiburg. — V. Miscellen: Beiträge zur s. g. inquisitorischen Kunst, ein Bekenntniß zu erlangen.

Von dieser Zeitschrift, deren Werth von dem urtheilsfähigen Publikum längst anerkannt ist, sollen im Laufe eines Jahres drei zwanglose Hefte erscheinen, welche zusammen einen Band bilden. Jedes Heft von circa 10 Bogen kostet ⅔ Thlr.

Herabgesetzter Preis.

Von der
**Allgemeinen
landwirthschaftl. Monatsschrift,**
herausgegeben vom Hauptdirektorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft und redigirt von dem beständigen Generalsekretair derselben
Dr. Carl Sprengel,
Kgl. Preuß. Oekonomie-Commissions-Rathe.
Mit lithographirten Karten, Plänen, und illuminirten Zeichnungen,

sind bis jetzt 10 Bände erschienen, welche einen reichen Erfahrungsschatz in der Oekonomie enthalten und im Ladenpreise 13 Rtl. 10 Sgr. kosten. Neuen Abonnenten, welche sich für die nächsten Bände dieser gediegenen Zeitschrift verflichten wollen, erhalten diese 10 Bände für die Hälfte, für 6 Rtl. 20 Sgr. durch jede Buchhandlung.

Vom 11. Bande ist das erste Heft bereits erschienen. Jeden Monat erscheint ein Heft von 6—8 Bogen, deren 3 einen Band ausmachen. Jeder Band 1 Rtl. 10 Sgr.

Es darf bescheidentlich bemerkt werden, daß Sprengels chemische Untersuchung im Gebiete der Landwirthschaft ihn schon vor Liebig dahin geführt haben, ein untrügliches System zu begründen, dessen Befolgung Sicherheit im Ertrage gewähren. In obiger Zeitschrift werden die Resultate mitgetheilt und so nach und nach das neue System praktisch gelehrt.

C. G. Hendeß.

Zu Besorgung empfiehlt sich die Buchhandlung von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor**.

Berlin-Breslauer Eilfuhre.

Nach Berlin Donnerstag den 16. Mai.
" " Sonntag den 19. Mai.
Lieferzeit 4 Tage.
Fracht $1\frac{1}{12}$ Rthlr. pro Centner.

Die Güter werden bis Mittwoch und Sonnabend Abends 8 Uhr von uns in Empfang genommen oder nach Wunsch abgeholt. —

Güter nach	**Stettin**	in 5	Tagen,
" "	**Magdeburg**	" 5	"
" "	**Leipzig**	" 6	"
" "	**Hamburg**	" 8—9	"
" "	**Königsberg**	" 12—13	"

werden von uns mit dieser Fuhre ebenfalls befördert.

C. F. G. Kaerger.
H. L. Günther.